

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Elbeblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gemischtheit  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 170.

Freitag, 24. Juli 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei uns Haus 1 Mark 85 Pf., bei Abholung am Schalter des Justiz. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger bei uns Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen.

Abzugs-Rücknahme für die Nummer des Aufgabentags bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Reaktion verantwortlich: Edwin Piasnick in Riesa.

Es werden Schießschießen abgehalten:  
a) auf dem Infanterieschießplatz bei Haidenhäuser:

vom 27. Juli bis mit 1. August dieses Jahres täglich umgestört von 7 Uhr vorm. bis 8 Uhr nachm.

b) auf dem Feldartillerieschießplatz bei Zeithain:

auch täglich des Wülknitzer Weges, vom 27. Juli bis mit 1. August dieses

Jahres täglich umgestört von 7 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtag so bewirkt, daß sie  $\frac{1}{2}$  Stunde vor Beginn der Schießen durchgeführt ist.

Der Wülknitzer Weg und die Mühlberger Straße sind nur während der Schießen auf dem Feldartillerieschießplatz gesperrt.

Die Wege des Blages sind bei geöffneten Schlagböumen und durch Hochklappen unsichtbar gemacht Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtsfürstliche Bekanntmachung vom 7. Mai dieses Jahres Nr. 346 D., abgedruckt in Nr. 106 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkern bekannt gemacht, daß Übertretungen nach §§ 366<sup>10</sup> bis 368<sup>11</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 23. Juli 1908.

422 f D. Königliche Amtshauptmannschaft.

## Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 25. Juli d. J., von vorm. 8 Uhr ab gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof zum Verkauf: Rindfleisch, roh, zum

## Hertliches und Sächsisches.

Riesa, 24. Juli 1908.

\* Eine Sperrung der Elbe trat gestern nachmittag gegen 5 Uhr hier in der Nähe des Förster'schen Schiffbauplatzes ein. Sie währt bis in die heutigen Mittagsstunden. Um die angegebene Zeit hatte sich dort ein Kahn der Vereinigten Elbefahrt quer aus dem dort befindlichen Heger festgelegt. Nachdem es in einstündiger Arbeit gelungen war, den Kahn wieder flott zubekommen, passierte das gleiche Misgeschick dem Dampfer "Friedrich II., Herzog von Anhalt" der Neuen Deutsch-Sächsischen Elbefahrt. Der Dampfer kam mit dem Schleppzug bergwärts. Am Förster'schen Schiffbauplatz mußte er der dort liegenden Schiffahrt ausweichen. Dabei wurde ein Kahn auf dem dort befindlichen Heger fest. Nachdem versucht worden war, den Kahn loszubekommen, wurde der Schleppzug geteilt und der Dampfer versuchte nun, den festgewordenen Kahn flott zu machen. Hierbei wurde aber der Dampfer hinten am Heck selbst fest, die Strömung brachte ihn herum und so legte er sich quer über die Elbe, die gesamte Schiffahrt sperrend. Unfallen zu seiner Flottmachung wurden sofort getroffen, aber trotz aller Arbeit war es bis heute mittag nicht gelungen, den Dampfer flottzubringen.

\* Unsere Stadt erhält morgen Einquartierung. Es ist der Stab des 3. Ulanen-Regiments Nr. 21 (Chemnitz), sowie die 8. Eskadron des gleichen Regiments von morgen bis zum Montag unterzubringen. Die Eskadron besteht aus 4 Offizieren, 111 Unteroffizieren und Mannschaften und rund 120 Pferden, der Stab aus 4 Offizieren, 22 Mann und 34 Pferden.

\* Truppenteile des Grimmaer Husarenregiments Nr. 19 Königin Carola unternahmen Mittwoch und Donnerstag zwischen Moritz und Rümlitz Schwimmübungen.

\* Der Bürgerschullehrer und Kantor an der Johanniskirche in Leipzig, Herr Gustav Bruno Röthig, der seit Jahren das seinem Namen führende, weit über die Grenzen Deutschlands berühmte Soloquartett leitet, wurde zum Königlichen Musikdirektor ernannt.

\* In einer sächsischen Provinzialstadt hat sich kürzlich folgendes heiteres Geschehen zugetragen. Dort findet im bureautischen Betrieb einer Kanzlei eine Rechenmaschine Verwendung. Um ihre Funktionsfähigkeit tadellos zu erhalten, mußte nun einmal ans Oelen der Maschine gedacht werden. Ein Kopist will sich bei dieser Arbeit des Schreibmaschinendils bedienen. Allein ein hinzukommender älterer Beamter erklärt mit der Worte des heiligen Bureaucratius категорisch, daß sich das Schreibmaschinendil zum Oelen von Schreibmaschinen wohl, aber

beileibe doch nicht zum Oelen von Rechenmaschinen eignen könnte. Kurzum, es wird der amtliche Apparat in Bewegung gesetzt und der Fabrikant der Rechenmaschine aufgesordert, umgehend ein Quantum Rechenmaschinendil zu schicken. Der gute Herr weiß sich in dieser heiligen Angelegenheit keinen Rat und schickt, Bureaucratius zum Trost, — Schreibmaschinendil.

\* Gemeinnützige kostfreie Ferienkurse für jeden Vorwärtsstreben zur Erlernung der englischen und französischen Umgangssprachen, sowie doppelte und einfache Buchführung, Handelskorespondenz, Rechnen, Wechsellehre und Stenographie finden in diesem Semester an der Berliner Handels-Akademie Riehl statt. Unterrichtszeit erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung christlich, am Schluss findet eine Prüfung statt. Kostenfreie Überwachung aller Arbeiten durch erfahrene Fachlehrer. Die zum Unterricht nötigen Materialien hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen, weitere Kosten als Porto erwünscht dann nicht. Höhere Schulbildung nicht erforderlich. Unterrichtsdauer 4 bis 6 Monate pro Fach. Anfragen unter Beifügung des Rückportos sind an die Direktion der Berliner Handels-Akademie L. Riehl, Berlin S. B. 68, Markgrafenstraße 19 zu richten.

—(Von Montag, den 27. Juli bis Sonnabend, den 1. August finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonauflüge statt. Es steigen Drachen, bemalte oder unbemalte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig hängt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

— Es liegt in den Verhältnissen, daß sich die Ausländer meist mit Proviant versehen und diesen unterwegs im Eisenbahnwagen verzehren, um später während der Wanderung nicht mit Einnahme desselben viel Zeit zu verlieren. Nun wendet besonders gerade die sächsische Eisenbahnverwaltung große Sorgfalt auf daß Reinhalten des Wageninneren und unterhält zu diesem Zweck das ganze Jahr eine starke Abteilung von Wagenputzern, deren Familiäre eine bedeutende Höhe erreichen. Gegenüber dieser Sorgfalt hat das Publikum aber auch die Verpflichtung, Speiseabfälle aller Art, Papier usw. nicht lästiglos auf Sitzen und Fußboden liegen zu lassen, sondern man nehme die Nebenblechel mit sich, um sie innerhalb des Bahnhofes an einer geeigneten Sammelstelle niedergelegen. Eine so billige Rücksichtnahme sind die Reisenden einander selbst schuldig.

— Unser sächsisches Bandesgesangbuch kann, woran das "Leipz. TdL" erinnert, in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1883,

in dem man den 400. Geburtstag Dr. Martin Luthers in großartiger Weise beging, wurde es eingeführt. Vorher gab es in unserem kleinen Sachsenlande fast dreißig verschiedene Gesangbücher, z. B. ein Dresdner, ein begn. zwei Chemnitzer, ein Freiberger, ein Zittauer, ein Schneeberger, ein Leipziger usw. Gesangbuch. Ihr Umfang war sehr verschieden, meist beträchtlicher als der des Landesgesangbuches. Diese Besplittung wurde mit Einführung des Landesgesangbuches in bezug auf die Biedertegte, und mit der gleichen Einführung des Landeschoralbuches in bezug auf die Melodien, mit einem Male beseitigt. Darin vor allem lag der große Wert der vor 25 Jahren vollzogenen Reform des Gesangbuchwesens in Sachsen.

\* Der Verein für Handlungs-Gemeinschaft von 1858, der in den Tagen vom 25. bis 28. Juli die Feier seines 50jährigen Bestehens begeht, übersendet uns die Festschrift, die er unter dem Titel "50 Jahre eines Kaufmännischen Berufsvereins" herausgegeben hat. Die geschmackvoll ausgestattete Schrift, verfaßt von dem leitenden Beamten des Vereins Herrn Dr. S. J. Thijssen, reicht in ihrem ersten Teile in Wort und Bild die Geschichte des Vereins und seiner Wohlfahrtseinrichtungen. Ein besonderer Abschnitt der Festschrift ist der Stellungnahme des Vereins zu den sozialen Fragen des Handlungsbürgertums gewidmet. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich eingehend mit der Berechtigung der partikulären Richtung in der Berufsvortreibung der Handlungsbürgertum.

\* Gröba, 24. Juli. Die Gemeindevorstandsstelle ist nunmehr, nachdem die Amtsniederlegung des Herrn Scheibe definitiv erfolgt ist, ausgegliedert worden und zwar mit einem Gehalt von 3000 Mark. Herr Gemeindeleiter August Ganßsch führt die Geschäfte bis auf weiteres.

\* Streitza, 22. Juli. Beim Spielen auf einem Floß glitt die 10jährige Tochter des Feuerwehrmanns Schindler aus und stürzte in die Elbe. An der Uferstelle konnte das Kind bewußtlos dem nothen Element wieder entzogen werden. Herrn Stadtrat Meyer gelang es, durch Wiederbelebungsversuche das Mädchen am Leben zu erhalten.

\* Mügeln bei Oschatz. Der beim Gußbetrieb Görnig in Görlitz beschäftigte gewesene Arbeiter Karl Schmidt ist beim Strohhausboden infolge eines Schlaganfalls vom Wagen gestürzt und war sofort tot. Der Tod ist nicht auf den Sturz, sondern auf den Schlaganfall zurückzuführen. Schmidt stammte aus Gustavskirch bei Landsberg a. Warthe, stand im 57. Lebensjahr und hinterließ eine Familie, die in Großglienitz bei Berlin wohnt.

\* Wermendorf. Hubenbände haben wiederum fast sämtliche Wege-Markierungzeichen, die der hiesige Verschönerungsverein mit größeren Kosten durch den Wald nach Dobereschendorf angebracht hatte, entfernt, sogar die

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortschaften vorteilhafteste beste Verbreitung.

blaue Farbe, die zur Orientierung an vielen Bäumen angebracht worden war, ist abgezerrt worden. Die Täter sind unbekannt.

**Pirna.** An dem auf der Albertstraße befindlichen Geburtsstätte des in Dresden verstorbenen Fabrikbesitzer Friedrich August Graß, der seine Heimatstadt Pirna eine Stiftung im Kapitalwert von etwa 800 000 M. gemacht hat, erfolgte vorgestern nachmittag in Unwissenheit der städtischen Kollegen die Entfernung einer bronzenen Gedächtnisplatte. Die Graßsche Stiftung ist zum Besten des Krankenhauses und des Bürgerhospitalitäts bestimmt.

**Dresden.** Abgestürzt ist am Mittwochabend von einem der etwa hundert Rosensteine in der Nähe der Schlosssteine ein hier zur Sommerfrische weilender 15-jähriger Gymnasiast. Der junge Mann trug bei dem Sturz gleich erhebliche Konfusionen in der Bevölkerung davon und wurde bewußtlos vom Platz getragen.

**Reudersdorf.** An einer Blutvergiftung ist ein junger Mann namens Vibra gestorben. Er hatte sich am Mundwinkel ein sogenanntes Blümchen weggerissen und sich eine Blutvergiftung zugezogen, die ihm trotz operativer Eingriffe der Arzte das Leben kostete. Man vermutet, daß die Vergiftung durch Tinte oder Farbe, die am Finger haftete, entstanden ist.

**Groß Schönau.** Einen Beweis der Liebe zu seinem Heimatort hat Emilie Schäffer aus Witzigklo gegeben, der zurzeit hier weilt. Als geborener Großschönauer überwies er der Schäffergesellschaft 2000 Mark und der freiwilligen Feuerwehr 500 Mark.

**Halsbrücke.** Der Hüttenarbeiter Seifert verunglückte gestern dadurch, daß er in das fiedende Blei eines Bettinjonkessels der lgl. Schmelzhütte fielte. Der Unglücksfall wurde hierbei an Beinen und Armen schwer verletzt.

**Werdau.** Einen schweren Unfall erlitt am Mittwoch vormittag die in einer an der Turnhallenstraße gelegenen Spinnerei beschäftigte, erst diese Ostern konfirmierte Anlegerin Bitterlein. Sie kam dem Schafkator zu nahe, wobei ihr der eine Unterarm in das Getriebe gezogen und so arg zerstört wurde, daß er im Krankenhaus, wohin man das bedauernswerte Mädchen brachte, abgenommen werden mußte.

**Delitzsch.** Den Daumen und Zeigefinger der rechten Hand eingebüßt hat am Dienstag das zweijährige Schöchchen des Fabrikarbeiters Hüttn in Bösenbrunn. Der ältere Bruder machte sich im Schuppen mit einem Heile zu schaffen und schlug dem Kleinen, welcher unvermutet die Hand auf den Hufelholz legte, die beiden Finger vollständig ab.

**Radebeul.** Weil er sich an einem noch nicht 14 Jahre alten Schulmädchen in unsittlicher Weise vergangen hat, wurde hier ein Sünder verhaftet.

**Turkau.** Ein schwerer Unglücksfall, durch den ein Menschenleben vernichtet wurde, ereignete sich beim hiesigen Gutsbesitzer Oswald Posselt. Der in der Scheune beschäftigte landwirtschaftliche Arbeiter Bisch aus Rohnau stürzte vom Boden so ungünstig auf die Tenne herab, daß er sich sehr schwere Verlebungen zuzog, denen er erlegen ist.

**Chemnitz,** 24. Juli. Die Chemnitzer R. Stadtmeilen, heute früh in der fünften Stunde geriet eine Feldscheune, die der hiesigen Düngerabfuhr-Gesellschaft gehört, auf Vornauer Flur in Brand. Dabei sind drei Personen, die in der Scheune genächtigt hatten, verbrannt. Die Leichen sind derartig verkohlt, daß eine Wiedererkennung unmöglich ist.

**zu Leipzig,** 24. Juli. Wie versautet, soll das nächste 12. deutsche Turnfest im Jahre 1913 in Leipzig abgehalten werden und zwar möglicherweise im Zusammenhang mit der Entfernung des Völkerschlachtdenkmales. — Zum Gedächtnis der bevorstehenden 10. Wiederkehr des Todesstages Bismarcks fand gestern ein von über 1000 Studenten veranstalteter Fackelzug statt. Am Bismarckdenkmal auf dem Albertplatz wurde eine Ansprache gehalten und ein Krang niedergelegt.

### Ein Besuch bei den Teufelsanbetern.

**Ca.** In ihren interessanten Reisebriefen aus Babylon, die die seit längerer Zeit in Persian und Kleinasien weilende Cattia des bekannten englischen Arztes Dr. Gurney Griffith im "Wide World Magazine" veröffentlicht, gibt Frau Gurney-Griffith eine fesselnde Schilderung von ihrem Besuch in den abgelegenen Tälern des Sindchar-Berges in Kurdestan, in denen die Jesiden, die geheimnisvolle Secte der Teufelsanbetern, noch heute ihren alten, ängstlich vor den Blicken der Fremden behüteten religiösen Kult ausübt. Von den Türken verfolgt und halb bezwungen, von den umliegenden Volksstämme gehaßt und verachtet, hat diese kriegerische, sogenannte Religionsgemeinschaft in den fahlen unwirtlichen Bergen ihre Zuflucht gefunden und sich aller Anfeindungen zum Trotze bis heute behauptet. Allen Versuchen Fremder, in die Geheimnisse ihres eigenartigen Kultes einzudringen, haben sie eine lächelnde und liebenswürdige Unnahbarkeit entgegengesetzt und nie hat man viel über sie erfahren können, als daß sie den Teufel in Gestalt des Weißt Lauts, des Engel Pfauhahn, anbeten und im übrigen auf unglaublicher Kulturstufe stehen als die kurdischen, arabischen und türkischen Nachbarn ihrer Umgebung. Noch heute ziehen alljährlich Gehntausende von Gläubigern in riesigem Pilgerzuge zu der Grabstätte des Scheich Adu, des ersten Lehrers ihrer Religion, der von ihnen fast als Abgott verehrt wird. Wunderlicher Überglauben mischt sich bei diesem seltsamen Teufel mit alten entstellten Überresten von Heidentum und moslemischen und christlichen Religionselementen, die Gauberei steht bei ihnen in hohem Ansehen und zweitlos ist die alte Priesterkaste, die durch die Erblichkeit des Amtes eine streng geschlossene Körperschaft bildet, mit den Geheimnissen des Hypnotis-

mus vertraut. „Wir erzählte einer von Ihnen, daß jedesmal, wenn er den Priester besuchte, er in einen halbdunklen Raum geführt würde, wo der Priester ihm einen herrlichen Orient mit einem silbernen dahinterstehenden Hintergrundzauber und ihn so im Voraus alle Freuden des Paradieses kosten läßt. Allerlei wunderliche Eigenarten haben das Heilige dazu beigebracht, die seltsamen Gerüchte über das Teufelsanbetertum mit dem mystischen Schleier des Geheimnisvollen zu umhüllen. So wird nie einer von Ihnen einen Buchstaben aussprechen, der im Klange etwas unseres „G“ entspricht, und die Worte, in denen es enthalten ist, kommen nie über Ihre Lippen. Es umstänlichen Umschreibungen oder bizarren Lauversammelungen nehmen Sie dann Ihre Zuflucht, um die einfachsten Dinge zu bezeichnen. Mit einer im Orient seltenen Sauberkeit gehen Sie gekleidet, aber nie wird man ein Gewand sehen, das den Hals fest läßt. Es scheint zu Ihren religiösen Pflichten zu gehören, diesen Teil Ihres Körpers zu verbeden.“ Wenngleich sie mit großer Inbunst an Ihrem Glauben hängen, zeigen sie doch Fremden gegenüber eine weitgehende Duldsamkeit, und nur eines scheint Ihnen seltsamerweise unübersehbaren Widerwillen eingeschlossen: die blaue Farbe. Die Priester sind meist ehrwürdig aussehende Kreise mit langen Bärten, in wallende weiße Gewänder gehüllt, und als Zeichen ihres Amtes tragen sie einen Stab, der mit einem Pfauhahn aus Messing bestückt ist. Alljährlich müssen sie weiße Reisen unternehmen, die sogar bis nach Asien führen, um die Opfergaben der Gläubigen einzusammeln. Auch auf diesen Fahrten legen sie ihre Priesterkracht nicht ab und mit Stolz erzählen die Jesiden, daß noch niemals einer der Priesterstäbe verloren gegangen ist. Die symbolische Bedeutung des Pfauhahns scheint moslemisch-traditionell entlehnt, in der der Pfau als der Vogel gilt, der dem Satan den Eintritt ins Paradies erlaubte und zur Strafe dafür mit seiner hässlichen krähenartigen Stimme bedacht wurde. Das Hauptheiligtum der Teufelsanbetern, das Grab des Scheich Adu, liegt inmitten eines gewaltigen Hoses, den man durch einen düsteren Torweg betritt. Nur wenige Bäume grünen; in ihrem Schatten stehen drei kleine niedrige Bauten, die heiligen Höfe, die durch die kristalline Klarheit ihres Wassers und durch die eisige Kälte berühmt sind. Ein schweres Tor führt zu dem Grabgemach. Hier ist heiliger Boden, und gleichwohl ob gläubig oder unglaublich, niemand weiß ihn anders als nackten Fußes betreten. Der Schrein ist in einem steinernen Bau; zur Rechten der Schwelle ist eine riesige Schlange in die Wand eingraviert, die von den Priestern täglich neu geschwärzt wird. „Auf die Fragen nach der Bedeutung dieses Symbols erhält man nur ausweichende Antworten; schließlich sagten sie, die Schlange sei nur eine Mahnung an die Gläubigen, die Schuhe abzulegen, da sie sonst von einem Reptil in den Fuß geschnitten würden. Das Innere des Heiligtums ist sauber, alle Wertgegenstände und Schmuckstücke sind vor 16 Jahren bei den blutigen Kämpfen mit den Türken von den Mohammedanern zerstört worden. Auf dem Altarhause steht man zwei große Steine; sie sind so angeordnet, daß der eine den ersten, der andere den letzten Sonnenstrahl des Tages auffängt, und diese Zeit ist anscheinend auch die Gebetsstunde der Jesiden. Das ist besonders auffällig, weil den Moslems gerade diese Zeit als jene gilt, in der der Satan die Macht hat, die Gebete der Gläubigen zu föhren und nutzlos zu machen, und darum auch wird diese Stunde sonst angstlich gemieden. Aber vielleicht sind diese Steine und die Gebetsstunden Überreste von dem Kult der Urahnen, der Sonnenanbetung, und die Teufelsanbetung entspringt im tiefsten Grunde alter heidnischer Bräuche, die ursprünglich zwei Gottheiten verehrten, einen Gott des Guten und einen Gott des Bösen, und dann im Laufe der Jahrhunderte durch die Aufnahme fremder Religionselemente entstellt wurden.“

### O. K. Jules Huré über Berlin.

Jules Huré, dessen Schilderungen vom heutigen Deutschland im vorigen Jahre so großes Aufsehen erregten, hat von neuem eine Studienreise durch unser Land gemacht und beginnt nun im Februar eine zweite Serie von Artikeln, in denen er seine Beobachtungen niedergeschlägt. Er beginnt diesmal mit Berlin. In München, so erzählt er, sagt man gewöhnlich von einem, der in Berlin geboren sei — da ist er in Berlin geboren“. „Was kann man nur zwei Monate lang in Berlin tun?“ fragt Huré ein Hamburger mit ungeheucheltem Erstaunen. Mit diesen beiden Aussprüchen will der Franzose die keineswegs übertriebene Schönheit Berlins, deren sich Berlin in den überwiegenden Hauptstädten erfreut, um dann fortzufahren: „Was hat die preußische Hauptstadt außordentlich interessiert. Ich liebe Berlin, ich finde es heiter, lebhaft, gesellig in seinem leuchtenden und neuen Aussehen, mit seinen neuen Straßen, seinen weißen Fassaden, den vergoldeten Balkonen, mit den Blumen der modernen Häuser, die so prächtig, so hell, so fein geputzt und so mannigfaltig sind, für die ich schreibe. Die alten Gebäude haben einen Reiz in der Art vornehmer Witwen. Man sieht sie bisweilen gern, um sich von den anderen zu erholen, aber man geht zu ihnen nur zurück, wenn sie jung zu bleiben verstehen, wie es der Fall mit Paris ist... Berlin hat dagegen den Reiz der großer Jugend. Die jungen Städte sind den jungen Mädchen von 17 Jahren ähnlich, den „Pacifischen“, deren ein wenig herber Reiz nicht ganz für ihre Bedeutungswürdigkeit entschädigt. Die Kunstsammler sind bald mit ihnen fertig... Über tropisch versprechen sie viel und interessieren sie die, die das Leben lieben und an die Zukunft glauben...“ Huré entwirft dann ein allgemeines Bild von Berlin, seines Zeige in einer „weiten monotonen Ebene“, er vermisst im „...um die großen durchquerenden Straßen“

alle, in deren Schaffung man bereits denkt, und er fragt sich dann, welches eigentlich das charakteristische Merkmal für Berlin sei. Da er selbst es nicht finden konnte, fragt er die anderen, was die Besonderheit von Berlin wäre. „Die einen antworten mir: „Was Berlin auszeichnet, ist der allgemeine Militarisimus der Bevölkerung. Der erste beste Kritiker wird Ihnen das Datum der nächsten Parade und die Namen der Generäle, die daran teilnehmen, angeben können.“ Gibt ein Meister vorüber, so werden Sie selbst in den sozialistischen Vierteln die Menge freudestrahrend herbeilauen sehen.“ „Es gibt kein Berlin“, schrieb mir einer der ersten deutschen Schriftsteller; „es fehlt — ihm die Individualität. Es bleibt für mich immer ein seltsames Phänomen, daß man hier so viel (mehr wie anderswo) arbeitet und daß trotzdem die Straßen, die Restaurants, die Cafés bis zum Morgen voll von Leuten sind.“ „Die Sieges-Allee charakterisiert Berlin vollständig“, sagte mir eine Dame der Aristokratie. „Diese 32 Hohenzollern aus Marmon verkörpern durchaus, was der Fremde in Brandenburg zu sehen erwarten darf.“ Ich fragte auch einige Landsleute nach ihrem Eindrücken. „Was Berlin charakterisiert“, sagte der eine, „ist die Uniformität.“ „Nein, es sind seine Straßen und die hübschen Straßen im Westen“, meinte dagegen ein anderer. „Ich stimme für die Reinlichkeit“, erklärte der dritte, „und ich für den modernen Geist der Stadtverwaltung“, sagte einer, der länger nachgedacht hatte. „Es gibt nichts über fast nichts Altes in Berlin“, behauptete der letzte. „Und das wenige, was aus der Vergangenheit existiert, hat kein großes Interesse“. Eine Dame, deren verlustige und mitschleppende Art zu urteilen ich schäfe, drückte sich so über Berlin aus: „Zwei Dinge fallen mir hier auf: Erstens das mittelmäßige Aussehen der Straßen im Zentrum und das bürgerliche gewöhnliche Auftreten der Leute. Zweiter macht mir das Vergnügen. Ich habe den Eindruck, daß ich mitten unter lebenden Käfigtieren auf den Lustigen Blättern spazieren ginge... Das zweite, was mir auffällt, ist das Sichvorbringen der kriegerischen Dinge; überall findet man das Heer und die Hohenzollern wieder...“ Das letztere wird nun im einzelnen an der Sieges-Allee und den Linden gezeigt. Schließlich kommt Huré zu folgendem Ergebnis: „Was mich betrifft, so habe ich mehrere Male meine Meinung über die charakteristischen Merkmale von Berlin geändert. Und schließlich bin ich zu der Erkenntnis gekommen, daß dieses charakteristische Merkmal, das ich seit so langer Zeit suchte, gerade darin besteht, daß es keine hatte“. Von der nun folgenden Schilderung des Zentrums interessiert mir mesten folgendes Bild vom Potsdamer Platz: „Wenn man sich eine Vorstellung von dem lebhaften Treiben in Berlin in bestimmten Stunden machen will, so muß man zum Potsdamer Platz gehen. Hier hat sich ein neues Zentrum gebildet. Der Verkehr auf diesem Platz ist beträchtlich. Ich glaube, der elektrischen Bahnen der Stadt fährt darüber; ich habe in wenigen Minuten gegen hundert gezählt. Und was besonders zu bemerken ist, nie oder fast nie gibt es Unfälle. Um zu dieser Sicherheit zu gelangen, welche prächtige Ordnung wurde da geschaffen! Welche verständige Disziplin, die von allen angenommen wurde! Etwa ein Dutzend Beamte stehen an den vier Seiten und in der Mitte des Platzes zwischen den Weichen der Straßenbahnen, halten sie auf, lassen sie langsam fahren und weiter fahren auf ein Zeichen. Ruhig und fahrlässig setzen sie den Verkehr ohne Gesetze (das Maßen hat Huré also noch nicht gehört) und fast ohne Gesten. Die Straßenbahnenfahrer sehen auf sie und erwarten einen Blick, oder eine Kopfbewegung, um zu halten oder weiterzufahren. In einem Hotel am Potsdamer Platz hat die Stadt Berlin im vorigen Jahre die englischen Journalisten empfangen. Sie sollten den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß Berlin eine ebenso lebhafte, jedoch modernere Stadt ist als London, das sich mit seinen schwülen Straßen ohne Straßenbahnen, dagegen beschämt fühlen muß“.

### Theater.

\* Wünsch-Bonnechys Marionettentheater und Théâtre mondial, das im Schlytersalon Vorstellungen gibt, erfreut sich immer lebhaften Besuchs. Sehenswert ist das bei den nächsten Vorstellungen mit zur Vorführung kommende Théâtre mondial, in welchem dem Publikum das Leben und Treiben einer Großstadt im Winter in schöner Natürlichkeit vor Augen geführt wird. Spaziergänger beleben das Bild, Straßenbahnen gleiten vorüber, Eisenbahnzüge laufen vorbei, auch Automobile fahren im Straßenleben nicht, die Woche zieht auf usw. Wenn es Abend wird, wird die Stadt elektrisch erleuchtet, der Mond zieht heraus — kurz, es ist ein Bild getreu nach dem Leben und Treiben in der Wirklichkeit. Es empfiehlt sich, die Vorführungen anzusehen.

### Wetterbericht.

	Barometerstand	Temperatur	Windrichtung	Windstärke
Mittwoch vor 8. Uhr, Cölln.	750	15° 15' 15"	Nord	Sehr trocken 770
Mittwoch 12 Uhr	750	15° 15' 15"	Nord	Befindlich 760
Sonne Wetter	750	15° 15' 15"	Nord	Gebunden 750
Verdunstlich 750	750	15° 15' 15"	Nord	Regen (Wind)
Stiel Regen 740	740	15° 15' 15"	Nord	Stiel. Regen 740
Sturm 730	730	15° 15' 15"	Nord	Sturm 730
				Gebunden Wiese. Wasserstand 16° R.

## Bemitschtes.

**GR. Eine neue Insel.** Die Entdeckung einer bisher unbekannten Insel im nördlichen Teil des stillen Ozeans wird von der „France maritime“ gemeldet. Ein Japaner, der im Dienst der Regierung stehende Apotheker Nakahata, der erst kürzlich von der Insel, vor dem Namen Nagasaki gewesen ist, zurückkehrte, gibt von ihr folgende Beschreibung: Die Insel liegt ungefähr 240 Seemeilen vor der Küste von Formosa entfernt. Sie ist von flachen Riffen umgeben. Die Gewässer zwischen diesen Riffen und der Küste stellen ein unerschöpfliches Reservoir an Meerestrodukten dar. Man findet hier verschiedene Arten Muscheln und Perlen im Überfluss; auch die Koralle findet sich zahlreich. Riesige Mengen von phosphorchemem Kali auf den Riffen können als wundervolles Düngemittel für Jahrzehnte ausgebaut werden. Die Insel scheint ein sehr gefundenes Klima zu haben; die Flora ist tropisch, wilde Tiere, Reptilien oder giftige Insekten finden sich auch auf ihr nicht. Der Japaner, der die Insel entdeckte, bemerkte an ihrer Stelle zuerst eine dicke Schicht von Jogen. Jodat mit üppigem Grün; er schätzte in den ersten Tagen nicht darauf, bis er fand, daß sie wertvolle Geburten hatten und so für den Handel in Betracht kamen. So kam es auf die Insel und nahm von ihr Besitz.

**GR. kostbare Gobelins.** Aus London wird berichtet: Auf der jüngsten Versteigerung bei Christie, die zugleich den Abschluß der diesjährigen englischen Kunsthändelsaison bedeutete, entspann sich ein heiterer Kampf um vier kostbare alte Gobelins. Die Entwürfe entstammten dem bekannten schottischen Hauseffizie. James Neilson und tragen das Datum 1772 und 1788. Obgleich die Arbeiten mit denen von Dubry und Boucher sich nicht messen können, so stellen sie doch in ihrer phantastischen Wiedergabe des Landschaftlichen beachtenswerte Werke dekorativer Kunst dar. Sie ergaben nicht weniger als 88650 £. Für ein kleineres schmales Stück alten Beauvais, auf dem kleine chinesische und indische Figuren auftauchen, wurden 4200 £. bezahlt.

**GR. Die Saison der Einbrecher.** In der Kriminal-Abteilung der Pariser Polizeipräfektur herrscht feierhaftes Leben. Man bereitet sich vor zu der großen August-Kampagne, zu der „Saison der Einbrecher“. Denn stets im August, wenn die Pariser am Meerestrände oder in den Kurorten friedlichen Vergnügungen nachgehen, dann rüsten in der Saine-Stadt die Gauner sich zu ihrem großen Coup und zu seiner Zeit im Jahre werden in Paris soviel Einbrüche verübt, wie im August. Schon vorher haben gewiegte Gelehrte sich die Schlüssel zu den Wohnungen besorgt, die dann leer mit den herabgelassenen Jalousien einsam traumten. Sie haben ihre Information, wenn die Herrschaft abreist, die sie besuchen wollen, ohne sie anzutreffen, und oft vergehen nur wenige Stunden seit der Abreise der sorglosen Scholungsbürgertum, bis die kleinen Einbrecher die verlassene Wohnung inspizieren. Allerletzt führt erstaunliche Tricks kommen dabei in Anwendung. Vor einigen Jahren hielt in den Hunderttagen vor dem Hause Panisseffis eine Droschke. Ihr entsteigt ein würdevoller Herr, die breite Beamten-Trülle, die Kommissarshörte auf der Brust. Gelassen winkt er den Portier herein. „Ihr Herr ist mit der Justiz in Konflikt geraten. Im Namen des Gerichts legt ich Beschlag auf das Haus und die Wohnung; ich bitte Sie, mein Amt zu erleichtern.“ Und er zeigt dabei einen mit großen Stempeln versehenen Vollzugsbefehl. Mit ausgefeilter Höflichkeit geleitet der Portier den Herrn und seine große Gefährtin ins Haus. Die kostbarsten Gemälde und Kunstgegenstände werden in die Droschke geschafft, die Wohnung verschließt, die Droschke rollt davon, und nie wieder hörte man darum etwas weder von dem Kommissar noch von den beschlagenen Bülbbern. Ähnlich ergibt es einem anderen Herrn, der vor Jahren geschieden wurde. Der Hauswart erhält aus Norwegen ein Telegramm, das ihn anweist den Anordnungen des Justizrat X. zu folgen und am nächsten Tage erscheint auch der Herr Justizrat, spricht von einem Urteil, von der Rückgabe eines Teiles Mobilars an die ehemalige Gattin; Möbelwagen fahren vor und eine Stunde später ist die Wohnung bis zur Höhle geräumt. Über dem besten und verwegensten Teil vollbrachten doch zwei Londoner Gauner. Vor drei Jahren, an heiligstem Tage, im Hause des Opfers versteigerten sie öffentlich ihren Raub. Das geschah in einem großen Antiquitätengeschäft in der Oxford-Street. Alljährlich während einiger Sommerwochen wurde der Laden geschlossen, weil die Besitzer von Juli bis September die Leitung einer Firma in Brighton, dem großen englischen Badeort, persönlich übernommenen. Die Einbrecher erfreuten sich die Woche, die Hefter in Anspruch zu nehmen. In den Straßen Londons und an dem Hause der Kunsthändler erschienen riesige Plakate, die die bevorstehende Versteigerung ankündigen, der Termin war festgesetzt und alles bis aufs Kleinste geordnet. Und es verlief alles programmatisch. Am Morgen um elf Uhr versammelte sich in dem Geschäftsräume eine große Menge Kaufstücker, zahlreiche Kunstsammler hielten sich ein, gefunden und nun begann in aller Form die Auktion. Sie erkredite sich schlecht auf Alles, was sich im Laden befand. Die Gauner hatten auch nicht vergessen, Spiegeleien zu delegieren, die die Preise in die Höhe trieben und so das Interesse verstärkten, manche Gegenstände, für die nicht genügend geboten wurde, wurden zurückgestellt, kurzum die erfahrbaren Gauner erwiesen sich zugleich als gewandt und kluge Auktionsatoren. Am Nachmittag waren alle Glücks am den Mann gebracht und die Kasse wohl gefüllt mit leuchtend glänzenden Goldstückchen und vornehmlich zuckelnden Scheinen. Dann wurde sorglich das Portal geschlossen, die Stoffläden herabgelassen und mit der Kasse verschwanden die waghalsigen Einbrecher. Kein Sherlock Holmes kam Ihnen je auf die Spur...

## Neueste Nachrichten und Telegramme

zum 24. Juli 1908.

**X Berlin.** Umständliche Melbung. Durch Kollision eines Hunzen aus dem Hützen, der bei den Oberarbeiten unter dem Dache des Bahnhofes Friedrichstraße Verwundung fand, geriet der ebenfalls aufgespannte Schuhplan aufmittag 9 Uhr in Brand. Die Feuerwehr, die von Strompanzern alarmiert wurde, löschte den Brand unter Beaufsichtigung des mechanischen Retters in etwa zehn Minuten. Personen sind nicht verletzt worden. Auch ist Materialschaden bis auf die Vernichtung des Schuhplanes nicht entstanden.

**X Berlin.** Der deutsche Prototypenwagen ist auf der Linie nach Neuilly-Paris heute kurz vor 12 Uhr, von der noch vielen tausenden abbliebenen Menge in den Straßen der Stadt mit großem Jubel begrüßt, als erster hier eingetroffen.

**X Spandau.** Die Spandauer Stadtverordnetenversammlung beschloß gestern mit dem Entwurf, wonach dem Grafen Zeppelin vom deutschen Volke eine Nationalspende in Höhe von etwa 61/2 Millionen Mark dargebracht werden soll. Auf Spandau selbst würden der Einwohnerzahl nach 7500 Mark Anteil entfallen. Die Entzugssteller schlugen vor, daß der Spandauer Magistrat diesen Entwurf in der Weise auf den brandenburgischen Städetag und auf dem deutschen Städetag beschworen soll, daß in allen deutschen Gemeinden pro Kopf der Bevölkerung 10 Pfennig aufgebracht werden, was zusammen rund 61/2 Millionen ergeben würde.

**X Bromberg.** In dem russischen Grenzort Bromberg wurden durch Feuerbrunnen 7 Gebäude und die katholische Kirche eingehetzt. Das Feuer ist durch Spießen mit Streichhölzern entstanden.

**X Halle.** Im Steinbruche zu Wustrau explodierte bei Versuchen mit einem neuen Sprengstoff ein Schuh vorzeitig. Vier Personen wurden schwer verletzt, darunter zwei Sprengtechniker. — **Prag.** Bei der Prinzessin Helene von Griechenland, die sich im Rosenbad aufhält, brachen Berliner Einbrecher ein, die ihr aus Deutschland gefolgt waren, und stahlen 2000 Kr. Bargeld, fanden aber die wertvollen Schmuckstücke der Prinzessin nicht. — **Oldenburg.** Bei Hammelwerden wurde ein Boot von einem Schlepper überfahren, wobei zwei Personen ertranken. — **Wien.** In Klattau in Böhmen landete der in Dresden morgens 8 1/2 Uhr aufgestiegene Ballon „Dresden“ mit vier Insassen, die sämtlich mit der Bahn nach Dresden zurückfuhren. — Der Inhaber des Bankhauses Stettin spendete anlässlich seiner Vermählung 500 000 Kr. für das Jubiläumswerk „Für das Kind“. — Das Kriegsministerium hat, der „Nenen Freien Presse“ zufolge, den beiden Bandesverteidigungsministerien fünf Gefechtwürde bei der Reform der Wehrorganisation und das Militärstrafverschärfen zugesprochen. Die Entwürfe sollen noch Neujahr den gesetzgebenden Körperchaften vorgelegt werden.

**X Wiesbaden.** Das Saisontest der Kurverwaltung anlässlich des 11. Deutschen Turnfestes nahm einen impromptu-Blauf. Den Hauptpunkt des Abends bildeten vom Turngau Wiesbaden vorzüglich dargestellte Marmogruppen, deren legit. „Aufführung an Jahn“, begleitet aufgenommen wurde. Daraan schloß sich ein glänzender Feuerwerk. Den Schluss des Festes machte ein Ball im großen Saale des Kurhauses.

**X Wien.** Von der Insel Meleda wird noch Todesmeldung, während ein 16-jähriges Mädchen mit Altersgenossinnen badete, bis ein Haifisch dem Mädchen ein Bein ab. Das Mädchen wurde von Fischer aus Land gehoben, doch starb es bald darauf an der erlittenen Verletzung.

**X Kandersteg.** Ein großes Unglück ereignete sich heute morgen 8 Uhr bei den Alpenbergtunnearbeiten. Durch Sprengschüsse waren beträchtliche Mengen von Gestein und Schlamm losgelöst, die den Tunnel auf eine Strecke von tausend Metern verschütteten. Es scheint sogar, daß Wasser der Kander in den Tunnel eindringen ist. Es verlautet, daß 20 Personen getötet und zahlreiche verletzt seien.

**X Budapest.** Infolge zahlreicher meist aus Deutschland kommender Strafanzeigen gegen die bösigen sogenannten Kunimierbanken finden schon seit Wochen Untersuchungen statt, die gestern zur Verhaftung von 4 Personen führten. Es sind dies der Chef der Firma Max Neumann & Co., 2 Agenten und der Herausgeber eines Finanzblattes. Die Firma hat ohne Kapital Millionen geschafft und ihre Kunden um mehrere Hunderttausend Kronen betrogen. Gegen 2 andere Banken ist die Untersuchung im Gange.

**X Christiania.** Der Dampfer „Göteborg“ überwarf in der letzten Nacht den Dampfer „Västholms“, der in der Mitte durchschritten sofort sank. Von den Passagieren rettete der „Göteborg“ 23. Wieviel umgekommen sind, ist noch unbestimmt, wahrscheinlich zwischen 10 und 20.

**X Malibun.** Der Touristendampfer „Kronprinzessin Cecilie“ mit dem König von Sachsen und seinen beiden ältesten Söhnen an Bord traf gestern vormittag hier ein. Der König unternahm mit Gefolge eine Spazierfahrt nach der eine halbe Meile entfernten Borgundkirche. Mittags segte der Dampfer die Reise nach Molde fort, wo er um 4 Uhr nachmittags eintraf. Bald der Dampfer festgemacht hatte, ging von der „Hohenzollern“ ein höherer Offizier an Bord. Abends 9 Uhr begab sich der König mit den beiden Prinzen auf die „Hohenzollern“.

**X Paris.** Die Erbauer des lebensfähigen Dampfschiffes Ville de Paris haben bei Meaux Gebühre angefangen.

um darauf eine große Anstalt für die Herstellung lenthbarer Militärballons zu errichten.

**X Paris.** Das Dampfschiff „Republique“ unternahm gestern unter Leitung des Ingenieurs Guillot die erste Versuchsfahrt. Diese verlief äußerst befriedigend, die Schnelligkeit ist infolge Verbesserungen an der Schraube eine gehoben geworden. — Der deutsche Ballon „Prinzessin Victoria“, welcher am Dienstag abend in Brüssel aufgestiegen war, und auf welchen sich zwei deutsche Offiziere gesetzten, ist ohne Zwischenfall gestern in Sammer im Departement Ardèche gelandet.

**X Paris.** Das Verbinden des amerikanischen Lustschiffers Wright, der bei Versuchen mit seinem Flugapparatus verunglückte, hat sich verschlimmert.

**X Saint Etienne.** Nach dem endgültigen Ergebnis der Abstimmung der Bergleute des Voivre-Höhlenberges haben 7603 für und 4587 gegen die Vorlage der Bergwerksgesellschaften gestimmt. 4442 enthielten sich der Abstimmung. Die Mehrheit, die sich gegen den Aussand ausgesprochen hat, besteht somit 3018.

**X Petersburg.** Aus Läbris wird gemeldet, die Revolutionäre haben innerhalb der Stadt die Post des russischen Konsuls zweck Kontrolle angehalten. Ungeachtet der großen Verluste seitens der Aufständischen haben dieanhänger des Schatz drei Positionen geräumt. Geschäft- und Gewehrfeuer haben wieder begonnen. Der Gouverneur verläßt sein Haus nicht, aus Furcht vor Schüssen aus den ihm gegenüberliegenden Verschanzungen.

**X Petersburg.** Der reiche Gutsfabrikant Emil Oppenheim in Kiew, der vor kurzem aus der Haft entlassen wurde, meldete der Polizei, sein Sohn und seine Tochter hätten während seiner Haft aus dem Geldschrank zweit Millionen Rrubel entwendet und seien flüchtig.

**X Petersburg.** Das Militägericht schloß gestern die Verhandlung gegen die 44 wegen Zugehörigkeit zur Partei der sozialen Revolutionäre Angeklagten ab. Von den 89 anwesenden Angeklagten wurden 30 zur Zwangsarbeit von 5 bis 15 Jahren, 2 zu Zwangskastration und 2 zu Festungshaft verurteilt. 5 Angeklagte wurden freigesprochen.

**X Konstantinopel.** Nach Meldungen aus Medina drogte Nasri bei gestern aus Medina mit einigen tausend Männern in Monastir ein und entführte den Marschall Osman Pascha ohne Blutvergießen.

**X Kairo.** In der Sommerfrische Tantam ist bei dem Begräbnis eines Sohnes eines russischen Konsuls ein Ballon mit Kreuzgräfin eingefügt. Eine Person blieb sofort tot, fünf wurden lebensgefährlich verletzt.

**X Kasaninsk.** Das Hochwasser durchbrach den Bahndamm an vier Stellen. Der Güterverkehr wie der reguläre Personenzug zwischen Kasan und dem europäischen Russland ist unterbrochen. Die Post aus Kasan fehlt seit zehn Tagen.

**X New York.** Drei Männer, die Wirtschaften in Boston bereubten, wurden verfolgt und gaben hierbei ein Schnellfeuer auf das Publikum ab, wobei sie zwei Toten und fünfzehn Unbeteiligte verwundeten. Die Räuber flohen alsdann in einen Kirchhof. Erst nach Umganglung derselben durch 40 Polizisten wurden sie nach harter Gegenwehr gefangen genommen. Einer wurde dabei erschossen.

**Gingebande.** (Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Der Vorschlag des „regelmäßigen Parkbesuchers“ in Nr. 168 Ihres geschätzten Blattes ist so überblieb nicht. Mindestens halte auch ich ihn für wert, daß er innerhalb der Girokredit kommen werden könnne mal durchgesprochen wird. Eine Anregung will ich hierzu beisteuern. Es würde sich nämlich empfehlen, daß die zum Bau der Buden benötigten Stämme, Bretter und Balken gleich läufig erworben würden, dann würden sich die Bauleuten jedes Jahr sehr viel geringer stellen als bisher. Zur Errichtung eines Breiterhauses, in dem diese Sachen aufbewahrt werden könnten, würde sich ein Platzchen im Stadtpark finden. Aufzuhören würden auch die verschiedenen Inschriften an den Buden sein, sonst wieber zur Verwendung gelangen könnten. Es könnte also auch ein großer Teil Malerarbeit erspart. Man könnte es mit Freude begrüßen, wenn der Vorschlag alljährlich ein Parkfest abzuhalten, sich verwirklichen ließe. Daß in Riesa zu Sommerzeiten „zu viel los“ ist, kann man nicht behaupten. X. P. Z.

### Wetterkünde.

Wölfen	Herr	Eger	Güte																
			Wüm-	Spie-	Regen-	Par-	Regen-	Eifel-	Dres-	Ries-									
sch-	se-zei-	sung-	nd-	isch-	mit-	durbis-	nft-	mit-	-den	o-									
23.	—	18	—	107	+	4	+	50	—	78	+ 26	—	50	—	29	—	188	—	187
24.	—	18	—	112	+	12	+	60	—	78	+ 26	—	40	—	22	—	166	—	123

**Wetterprognose**  
der R. S. Landesküterwarte für den 25. Juli:  
Keine erhebliche Änderung des Witterungszustandes.

### Fahrplan der Brieser Straßenbahn.

Absahrt am Albertplatz: 6.25 6.45 7.05 7.45 8.35 8.55 9.15  
8.35 9.40 10.15 10.35 11.10 11.30 11.45 12.00 12.15 12.40 12.55 1.15

1.30 1.45 2.15 2.45 3.07 3.32 4.05 4.38 5.15 5.30 6.30 7.00 7.32 7.55

8.17 8.40 9.00 9.45 10.30 11.00 (11.50) 12.00 12.15 12.40 1.00 1.15 1.30

1.45 2.00 2.30 3.05 3.32 3.50 4.20 4.57 5.30 6.00 6.45 7.22 7.50 8.17

8.40 9.00 9.35 10.05 10.40 11.30 (11.55 und 12.15) 12.00 12.15 12.40 1.00 1.15 1.30

## Gasthof Nünchritz.

Am Sonntag, den 26. Juli hier stattfindenden Sommerfest des Hochvereins empfehlen Kuchen, Kaffee, sowie verschiedene Speisen und Getränke.  
So bietet hierzu ergebenst ein  
Sonn. 4,15 Uhr ab Riesa führt mit Musikkbegleitung nach hier.

Auf den billigen Strumpfwarenverkauf in G. Mittags Warenhaus Wettinerstr. 15 wird hoffl. aufmerksam gemacht.

Rönlgl. Solbad Dürrenberg a. S.

Bahnstraße Leipzig-Görlitz. —  
Salböder, sowie Duschi-, Sonnen- und Flußschwimmaböder. Inhalation an Grabierwerken von über 1800 m Höhe. Prospekte kostengünstig durch das Rönlgl. Salzamt.

In der Küche sparen hilft

**MAGGI** Würze.

In allen Geschäftsräumen und nachgefüllt bestens empfohlen von Theodor Zimmer, Gröba.

**Bioglobin,**

D. R. P. Nr. 174770,  
weinartiges, blutbildendes Getränk von vorzüglichem Wohlgeschmack, für Blutarme, Nervöse usw., ca. 1/4 Literflasche 2 Mark. Zu haben in den Apotheken und Droghandlungen.

**Franz Börner**

Hauptstr. 64

Sehr preiswert

für jede Jahreszeit  
u. jeden Körper passende



**Die Herren Landwirte**

bedenken ihren Bedarf in Dreschmaschinenöl, Separatorenöl, Patentachsenöl, Maschinenfett, Huf-, Veder- und Wagenfett, Wagenölzern und Seifen aller Art.

vorteilhaft bei J. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstraße 69.

**Gelegenheitskauf!**

Grützholzen 1,20 M., Weißholzen, auch für extra starke Herren.

Krahen-Weißholzen 75 Pf., Krahen-Weißholzklaviere 70 Pf., Maler-Kittel 1,80 M., Fleischer-Jaden, Koch-Jaden, Fleischer-Jaden, Holzenträger "Herkules" 75 Pf., Holzenträger für Kinder 17 Pf., Männer-Wähne 35 Pf., Radfahrersholzen v. 8,50 M. an, Radfahrers-Strümpfe v. 50 Pf. an,

**Herren-Anzüge**

von 12—30 M. an. Spezial-Geschäft eleganter Herren- und Anden-Verkörde

**Paul Suchantke,**  
Wettinerstraße 27.

## Achtung Radfahrer!

Der Ausverkauf der Reisefachmeile Neimann & Co., Zeithain Nr. 58 hat schon bedeutend abgenommen, was bei den überaus billigen Preisen vorauß zu sehen war. Neimann sollte sich daher die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, seinen Bedarf zu beden.

Glocken	von 10 Pf. an	Ketten	von 138 Pf. an
Hosenhalter	2 "	Griffe	22 "
Acetylenlaternen	150 "	Seilsäulen	5 "
Gummilösung	2 "	Sättel	175 "
Pedale	150 "	Fußpumpen	75 "
	z.	z.	z.

**Neue Herrenräder mit Freilauf und Rücktrittbremse und Gummi Mf. 85.—**

1 Jahr reelle Garantie.

**Neue Damenräder mit Freilauf und Rücktrittbremse und Gummi Mf. 95.—**

1 Jahr reelle Garantie.

Besichtigung des Ragers auch ohne Anhänger gern gestattet.

Otto Mohnert.

**Von der Reise zurück.**  
**Dr. Busse - Gröditz.**

**Freie Vereinigung 103.**

Donnerstag, den 26. Juli, abends 1/2, 9 Uhr  
außerordentliche Generalversammlung.  
Der Gesamtvorstand.

**Florett-Klub Riesa.**

Zu unserem Sonntag, den 26. Juli d. J. im Gasthof Admiral Böhmen stattfindenden

**Kräanzchen**

werten die w. Mitglieder und geehrten Damen hiermit freundlich eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.

Extra-Einladungen ergeben nicht.

Anfang 4 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

**R. S. Militärverein Weida u. Umg.**

Sonntag, den 26. Juli, abends 8 Uhr Monatsversammlung. Um zahlreiches Ersehen bittet der Vorstand.

**Lindengarten Weida.**

Sonntag, den 26. Juli  
**großes Vogelschießen,**

verbunden mit amerik. Lustschauel-Besichtigung.  
Mit Kaffee und Kuchen warte bestens auf. Hierzu laden freundlich ein.

Th. verw. Walther.

**Hafenschänke Gröba.**

Sonntag, den 26. Juli großes  
**Preis-Vogelschießen, verbunden mit Militärloranz.**  
1. Preis: Schweizer Siegenbod.

**Restaurant Kleintrebnitz**

Zur Sorge.  
Sonntag, den 26. Juli großes  
**Prämien-Vogelschiessen.**

1. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.  
Dazu laden freundlich ein Th. Zigner und Frau.

Für die überaus herzliche ehrenvolle Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des

**Hauptmann**

**Freiherrn von Keller**

erwiesen worden ist, sprechen nur hierdurch innigsten Dank aus.

Meissen, den 23. Juli 1908.

**Die Hinterbliebenen.**

**Dr. Walcha**  
von der Reise zurück.

**Wegen Familienfest**  
bleibt mein Geschäft Sonnabend von mittag 12 Uhr an geschlossen.

**Carl Feind, Cigarettengeschäft.**

**Brauerei Röderan.**  
Sonnabend abend wird Jungtier getötet.

**Bier!** Sonnabend abend und Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Jungtier getötet.

Morgen Sonnabend  
**Schlachtfest.**  
Geldw. Ottos.

**Gasth. „Goldne Taube“**  
Ostrau, Sa.

in nächster Nähe der Bahn • Fernsprecher Amt Ostrau Nr. 188

**Grosses Ball-**  
und Garten-Etablissement.  
Zu Partien u. Vereinsausflügen vorgeseignet. Musikinstrument im Hauss.

**Hotel Stadt Dresden.**  
Morgen Sonnabend Schlachtfest.  
Franz Kuhert.

**Turverein Röderan.**  
Sonntag, den 26. Juli im „Waldschlösschen“

**Sommerfest** mit verschiedenen Belustigungen. Gäste und Mitglieder werden nochmals eingeladen. Besonders werden Damen nur hierdurch eingeladen. Abends Ball. Der Turvrat.

**Riesa, Schützensalon.**  
Albert Wünsch: Bonnreihls Marionettentheater u. Theatrum mundi.

Sonnabend, d. 25. Juli: Johanns Parade. Im Theatrum mundi: Eine Großstadt im Winter. Grohartige Szenerie. Elektrische Beleuchtung. — Anfang 1/2 Uhr. — Um zahlreichen Besuch bittet Wünsch: Bonnreihls.

Sonntag nachmittag: Die drei Hexenmännchen.

**Herzlicher Dank.**  
Allen lieben Nachbarn, Freunden, Verwandten und Bekannten sagen wir für die liebenswerte Teilnahme bei der schweren Krankheit meiner lieben Gattin, unserer herzensguten Mutter, Schwieger- und Großmutter, sowie für den so überaus reichen Blumenschmuck und für die Begleitung zur leichten Abhebung herzlichsten Dank. Danke auch der Gemeindeschwestern für ihre Beihilfe. Möge Gott es allen reichlich vergelten. Riesa, den 21. Juli 1908. Maria Höfer nebst Kindern.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.  
Hierzu Nr. 80 bis „Graphit“ an der Elbe.

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notiziell und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Reaktion verantwortlich: Edwin Plessner in Riesa.

Ji 170.

Freitag, 24. Juli 1908, abends.

61. Jahrg.

## Die Sozialdemokratie in Sachsen.

Dem soeben erschienenen Bericht des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Partei im Königreich Sachsen entnehmen wir folgende Mitteilungen: „Das verflossene Geschäftsjahr stand im Zeichen der wirtschaftlichen Krise. Zeitweiser Stillstand großer Fabriken besonders in der Textilindustrie und Arbeitseinschränkungen in fast allen anderen Industriezweigen und im Handgewerbe ließen den Verdienst der Lohnarbeiter bedeutend herabsteigen. Zu diesen traurigen Erscheinungen gesellte sich eine außerordentliche Teuerung aller notwendigen Lebensmittel und Bedarfssortikel. Die Wirkung der neuesten verschlechterten Handelsverträge mit ihren gemeingefährlichen Folgerungen machte sich so unheimlich bemerkbar, daß sogar einige Handelskammerberichte diesen offenen Notstand für das arbeitende Volk anerkennen muhten. In richtiger Würdigung dieser traurigen Verhältnisse war die Partei mit den öffentlichen Kartellen der Gewerkschaften einigst bestrebt, durch die unablässige Betonung der Forderungen nach einer gerechten Verteilung der öffentlichen Lasten den Notstand soviel als nur irgend möglich herabzuminden.“

— Die Blockpolitik ist dem deutschen Volke zum Verhängnis geworden, mit ihrer Hilfe hat man namenloses Un Glück herausbeschworen. Ein behördliches Maßnahmen gegenüber der Arbeiterbewegung in Sachsen hat es auch im verflossenen Jahre nicht gefehlt. Auch die Verfolgungen der Arbeiter-Turn-, Radfahrer- und Gefangene gehörten zu den sächsischen Spezialitäten. — Das neue Reichsvereinigte, das am 15. Mai in Kraft trat, brachte einige kleine Verbesserungen, die aber in keinem Verhältnis stehen zu den Verbesserungen, die ihm ebenfalls anhaften. Die Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel, der Gebrauch einer fremden Sprache, die Widerjährigen-Bestimmungen, sowie die Veranstaltung der Auf- und Umgänge sind nach wie vor der Willkür der Polizeiorgane preisgegeben. — Durch die Anregungen früherer Landesversammlungen und des Parteitages zu Mannheim veranlaßt, ist eine erfreuliche Förderung der Bildungsbestrebungen wahrzunehmen. In einer großen Anzahl von Städten bildeten sich Ausschüsse oder Kommissionen, die sich die Veranstaltung von wissenschaftlichen Vorträgen, Bildervorführungen, Kursen, Unterrichtsabenden usw. zur Aufgabe machen und bestrebt waren, Wissen, Bildung und Ausbildung über alle Fragen des öffentlichen Lebens, der Kunst und Literatur zu verbreiten. — Neben die Anfänge der Jugend-Bewegung fand nur Erfreuliches berichtet werden. Der Hunger nach Bildung macht sich namentlich in der Proletarier-Jugend bemerkbar. Hauptsächlich kommt für die Entwicklung der Jugendorganisationen auf dem Parteitag in Nürnberg ein Beschluss zustande, mit dem der Führer der Jugendbewegung zufrieden sein kann. — Trotz der größten Anstrengungen konnte eine große Begeisterung für die Landtagswahlen nicht ausgelöst werden. Ganz anders verhielt es sich mit der Beteiligung der Massen an der Wahlrechtsbewegung, die am 8. Dezember einzige und hundertausende von sächsischen Staatsbürgern zum Protest veranlaßte. Die Erhöhung der Bevölkerung stieg, als man die Wahlreform der Regierung im Landtag an eine Kommission verwiesen hatte, die unter Ausschluß der Oberschicht tagte und die Gefahr einer Verschleppung der Wahlrechtsfrage in sich barg. — Die Partei-Organisationen haben im Berichtsjahr nicht die große Zunahme

von Mitgliedern zu verzeichnen, wie im Vorjahr. In einigen Kreisen ist sogar ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Der Grund hierfür dürfte in den eingangs geschilderten wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen sein, die eine große Arbeitslosigkeit und massenhafte Abwanderungen zur Folge hatten. — Schließlich teilt der Bericht noch mit, daß beschlossen worden ist, den Kreisen zu empfehlen, daß nach jeder Session des Reichstages ein Flugblatt über die Tätigkeit derselben als Agitationsmittel verbreitet werden soll.“

und meint dann plötzlich: „Also da hat der Mann ja lange gestellt! Seit Jahren wartet man auf ihn; er sollte doch bei mir Gärtner werden.“ Der Griechen wurde freigelassen, aber sein Ghegei war allmählich doch gebäumpt worden und als einzige Gnade erbaut er sich die Erlaubnis, sein Anstellungsgesuch zurückzuziehen und schließlich in sein Dorf heimkehren zu dürfen. Eine andere Geschichte ereignete sich in einem Hafen Klein-Asiens. Der Gouverneur ist besonders froh darüber, alle Befehle prompt auszuführen. Von Istanbul kommt die Ordre, daß im Hafen liegende türkische Kriegsschiff solle nach Marseille gehen. Und der Gouverneur läßt den Kapitän rufen und übermittelt den Befehl. „Zu Befehl“ sagt der Schiffskommandant, „aber gib mir einige Kohlen“. Der Gouverneur prüft noch einmal den Befehl: von Kohlengaben steht nichts darin. „Aber ohne Kohlen kann ich nicht fahren“. Der Gouverneur bleibt unerschütterlich. „Du mußt es eben versuchen“. Man versucht es. Der Dampfer wird mit einem riesigen Segel versehen und mit dem ersten günstigen Wind lädt er Anker. Eine Stunde später liegt er am Hafenausgang auf einer Sandbank fest. Nach langwierigen Rettungsarbeiten wird das Schiff freigemacht und zurückgeschleppt in den Hafen. Am nächsten Winter wiederholt sich das Wieder. Endlich beim dritten Male wird es dem Gouverneur klar, daß das Segel in dieser Art noch teurer ist, als eine Abfindung mit ein paar Kohlen: und um den Kapitän loszuwerden, gibt er ihm einige Bentzer Kohlen. Nach wenigen Wochen kommt der Tropfen stolz heim. Der Kapitän meldet, daß er schon besucht habe und auch Joppa, aber nirgends fand man dabei eine Stadt, die Marseille hieß. „Du hast dem Befehl nicht gehorcht“, sagt zornig der Gouverneur. Der Dampfer muß wieder hinaus und soll Marseille suchen. Er lädt Anker, fährt davon und der Gouverneur hat nie mehr etwas von dem lästigen Schiff, das soviel Kohlen kostete, gehört.“

## C. II. Türkische Bilder.

Ausländische Beispiele von der türkischen Beamtenwirtschaft, deren Folgen in den jüngsten Meutereien der Truppen sich spiegeln, weiß der Sohn eines englischen Konsuls, der jahrelang Gelegenheit gehabt hat, das Leben der türkischen Beamten an Ort und Stelle zu beobachten, zu erzählen. Sie bezeichnen die wilde Jagd nach Kunst und Geld, auf die die Beamten angewiesen sind, wollen sie sich die mit schweren Geldopfern erlaubten Stellungen bewahren, und illustrieren die Korruption, der die Staatsdiener, die in den meisten Fällen mit einem regelmäßigen Gehalt nicht rechnen können und daher zur Selbsthilfe greifen, schließlich anheimfallen müssen. In Konstantinopel erzählte man noch heute die Geschichte von einem griechischen Obstzüchter, dem es vor einigen Jahren gelungen war, eine besonders schöne und große Melone zu züchten. Er hatte sich bereits in Konstantinopel um eine Anstellung als Gärtner beim Sultan beworben, und voll Erfolg eilte er nun mit seiner Melone nach Istanbul, um sie dem Padischah als ein Geschenk seiner Tüchtigkeit zum Geschenk zu machen. Allein in Konstantinopel kamen dem guten Manne Peinlen, und er war sich unsicher über den Weg, den er einschlagen sollte, um zum Sultan zu gelangen, ohne seine schöne Melone vorzeitig los zu werden. Schließlich betrifft er ein Gerichtszimmer, fragt den Kadi, der gerade mit der Aburteilung eines Angeklagten beschäftigt ist und ist voller Hoffnung. Aber der Anblick der prachtvollen Frucht lädt im Sinne des Richters einen besseren Gedanken leimen: er bemächtigt sich eisern der Melone, um sie selbst dem Sultan zum Geschenk zu machen und so bessere Huld sich zu verschaffen. Mit der Frucht unter dem Arm eilt er davon. Als eine Weile verstrichen ist und der Kadi nicht wiederkehrt, entschließen sich die Khasawen, den Angeklagten wieder ins Gefängnis zu führen und der Einschöpfung nehmnen sie den braven Gärtner, trotz schlechtester Proteste gleich mit. Damals arbeitete die Gefängnisverwaltung noch mit den allerschärfsten Mitteln. Die Gefangenen blieben einfach in der Anstalt, bis der Richter sie vorließ. Natürlich wurde der Griechen, gegen den ja keine Anklage schwante, nie vor den Richter gesordert: also blieb er ruhig im Gefängnis. Einige Jahre später genas ein Kaiserlicher Prinz von schwerer Krankheit, und zur Heil des Ereignisses wird ihm erlaubt, die Gefängnisse zu besuchen und eine Anzahl Sträflinge jeder Anstalt zu begnadigen. Es trifft auch dabei auf den Griechen, der sich ihm weinend zu führen wirkt. Die Geschichte schien dem Prinzen so komisch, daß er nicht umhin konnte, sie am Abend dem Padischah zu erzählen. Der Sultan findet einen Augenblick vor sich hin, streicht nachdenklich mit der Hand über den Bart

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser arbeitete gestern vormittag allein und hörte später Vorträge. Den Rest des Tages blieb der Kaiser an Bord, da der Regen erst gegen Abend nachließ. Vor der Abdankung ging der Kurfürst wieder an Bord. Die Passagiere des Hamburger Kreuzfahrtschiffes „Meteor“ beschäftigen mit allerhöchster Glaubnis die „Hohenzollern“. Die Tatsache, daß Deutschland den Schutz der türkischen Staatsangehörigen in China übernommen hat, verursacht ausländischen Blättern nachdrücklich Kopfschrecken. Man willkt dahinter hochpolitische Gründe oder Folgen und bauscht ein im internationalen Leben nicht eben seltenes Vorwommis unendlich auf. Offiziell wird demgegenüber ausgeführt: Der Schutz der Türken im Himmelschen Reich ist nicht von der deutschen Politik erwartet worden; es war die Pflicht, die ein entsprechendes Ersuchen an Deutschland richtete, und diesem Ersuchen ist, wie es sich zwischen befreundeten Mächten von selbst versteht, stattgegeben worden. Eine Ablehnung in solchen Fällen hätte einem unfeindlichen Att gleich. Mit den Schwierigkeiten an der Grenze der Provinz Yunnan steht die Übernahme des Schutzes in seinem Zusammenhang. Yunnan hat nur eine verschwindend kleine mosammedanische Gemeinde; es kann also nicht gut, wie einem englischen

## Der letzte Grenadier.

Roman von Valentin Traudt

Napoleon verzog das Gesicht mißmutig. „Ein Gardist? — Zweiterlei? — Was ist das?“ „Siegen oder sterben!“ — Réal sprach die Worte stolz und mit Ausdruck. Seine Augen leuchteten in begeisterter Trunkenheit. Es war ihm, als müsse er Napoleon mit diesen Worten Nut einhauchen.

Napoleon knüpfte ihm auf die Schulter. „Er ist Kapitän. Melde er sich an Verstand.“

Réal wollte dem Kaiser die Hand küssen; aber er entzog sie ihm mit einer hastigen Bewegung und kehrte dem neuernannten Offizier brüderlich den Rücken.

Nachdem die Soldaten ihre Ausbildungsstücke ausgekämpft und gerichtet hatten, wurden die Scheitelfündigen beordert, die Proklamationen an das Heer und an das Volk abzuschreiben. Der Käffler dichtete noch seiner ihm selbst kaum leserlichen Handschrift. Der Aufschuß an das Heer war besonders schwungvoll.

Er lautete: „Soldaten! wir sind nicht besiegt worden; zwei Männer, die aus unseren Reihen hervorgegangen sind, haben unsere Vorbeeren, ihren Fürsten und Wohlträter verloren.“

Wollen vielleicht diejenigen, welche fünfundzwanzig Jahre lang ganz Europa durchzogen haben, um uns Feinde auf den Hals zu heben, die ihr Bedenken in den Reihen der feindlichen Hände gegen uns gekämpft und unser herzliches Frankreich verflucht haben, über unsere Adler gebieten und ihnen Fesseln anlegen, sie, die niemals ihre Wölfe haben ertragen können? Werden wir dulden, daß sie die Freuden unserer glorreichen Anstrengungen ernähren? daß sie sich unserer Ehrenzeichen, unserer Güter bemächtigen, daß sie unser Ruhm löschen? Wenn ihre Herrschaft fortannte, so wäre alles verloren, selbst die Erinnerung an jene denkwürdigen Tage.

Mit welchem Ingrimm sie den wahren Charakter der selben zu entstellen suchen! Was die Welt bewundert, ziehen sie in den Staub; wenn es überhaupt noch Verleidiger unseres Ruhmes gibt, finden wir sie nur unter den Feinden, die wie auf den Schlachtfeldern bekämpft haben.

Soldaten, in meiner Verbannung habe ich eure Stimme vernommen; allen Hindernissen und Gefahren zum Trotz bin ich nach Frankreich gekommen.

Euer Heldheit, der durch die Wahl des Volkes auf den Thron berufen worden ist, den Ihr auf euren Schild erhoben habt, ist wieder da, eilt zu ihm und folgt ihm nach.

Legt die Farbe ab, welche die Nation gedichtet hat und an der sich fünfundzwanzig Jahre lang alle Feinde Frankreichs erkannt haben. Sei die dreifarbige Farolade auf, die Ihr an den Tagen unserer Großtaten trugt. Wir müssen vergessen, daß wir die Herren der Nationen gewesen sind, aber wir dürfen nicht dulden, daß irgend ein Unberührer sich in unsere Angelegenheiten mischt. Wer darf es wagen, bei und den Herren zu spielen? Wer hätte wohl die Macht dazu? Holt die Adler wieder, die auch bei Ulm, bei Austerlitz, bei Eylau, bei Wagram, bei Friedland, bei Tudela, bei Echmiäth, Thüringen, bei Smolensk, an der Moskwa, bei Vilna, bei Wuxen, bei Montmirail umrunden. Meint Ihr, jene handvoll Franzosen, die jetzt noch so anmaßend sind, würde ihrem Anblick entgehen können? Sie werden dahin zurückkehren, von wo sie gekommen sind; dort können sie nach ihrem Belieben regieren, wie sie schon einmal neunzehn Jahre lang regiert zu haben behaupten.

Euer Vermögen, euer Stand, euer Ruhm, das Vermögen, der Stand und der Ruhm eurer Kinder haben keine schlimmeren Feinde als jene Fürsten, welche das Ausland uns aufgezwungen hat. Sie sind Gegner unserer Ruhmes, weil die Geschichte der unsterblichen Heldentaten des französischen Volkes, das gegen sie gekämpft, um sich ihrem Joch zu entziehen, den Stab über sie bricht.

Die Veteranen der Sambre und Meuse, der Rhein, der West, der italienischen, der ägyptischen und der großen Arme sind gebemüht; ihre ehren würdigen Narben hat man beschimpft; ihre Siege werden ihnen als Verbrechen angeklagt; sie würden Rebellen sein, wenn, wie die Feinde des Volkes behaupten, die rechtmäßigen Fürsten wären, die sich in fremden Heeren aufzuhalten. Ehrenzeichen, Belohnungen, Gunstbezüge werden denen zuteil, die ihnen gegen das Vaterland und gegen uns Dienst geleistet.

Soldaten! schaft auch wieder um das Panier eures Kriegsherrn; er lebt und besteht nur durch euch; seine Rechte sind auch das Volkes Rechte und die euren; sein Interesse, seine Ehre, sein Ruhm sind nichts anderes, als euer Interesse, eure Ehre und euer Ruhm. Der Sieg wird im Sturmsechth herbeileiten, und der Adler mit den Nationalfarben von Turm zu Turm fliegen, bis — sich auf den Spalten der Störenfriede niedergiebt. Dann läuftt ihr mit Stolz eure Narben

zeigen; dann läunt ihr euch eurer Taten rühmen; ihr werdet die Befreier des Vaterlandes sein.

Und wenn ihr dereinst Greife geworden, so werdet ihr euren Mitbürgern, die euch achten und ehrerbietig zuhören, eure Heldentaten erzählen und mit Stolz sagen können: Auch ich gehörte zu jener großen Armee, die zweimal in die Mauern von Wien gebrochen, die in Rom, in Berlin, in Madrid und in Moskau eingerückt ist, die Paris von dem Schandfleck gereinigt hat, mit weitem Verräter und Feinde desselben bestellt haben. Wie diesen tapferen Soldaten, auf welche das Vaterland mit Stolz blickt! Und ewige Schande den Freiern, welchen Stande sie auch durch die Geburt angehören mögen, die fünfundzwanzig Jahre lang im Bunde mit dem Ausland kämpften, um das Vaterland zu zerstören.“

Unterzeichnet Napoleon.

Der Großmarschall und interimsche Generalmajor der großen Armee.

Unterzeichnet Bértrand.

Amita sah neben Réal und sah ihm zu. „Wo zu nur das Schreiben? — Man hat doch seinen Mund!“

Der Kapitän warf ihr einen verliebten Blick zu. „Es ist gut, daß ich dich mitnehme, denn du hättest mir nie geschrieben.“

Sie schüttete mit dem Kopfe. „Ich habe es ja nicht gelernt. Unnötiges lernen wie nicht.“

Und ihr habt doch soviel Zeit auf eurer glücklichen Insel! „Ja die muß man aber auch genießen!“

„Du hast recht, Schatz. — Komm, gib mir einen Kuß; dann geht das Schreiben schneller. Das Ding ist verdammung lang; aber auch schön! Höre einmal zu!“

Und er las ihr in ihrer Sprache den Teil vor, der dem Heere von seinem Ruhme vorschmeichelte.

„Das willt ihr ja alle selbst, Réal. Das habt du mir ja schon so oft erzählt!“ Das Mädchen erhob sich. „Ich will hinauf zu meinem Vater. Hat er denn schon seinen Rechtigungsabschein? — Nicht? — Da muß man doch mit dem General reden. Kommen wir erst an Land, dann werden sich schon noch andere einfinden.“

„Ich besorge es schon, Amita!“ — Die Fahrt ging sehr langsam vom Statthalter. Napoleon stand militärisch auf dem Deck, militärisch und voller Angst und Zweifel. So oft sich ein Segele zeigte, fragte er einen Matrosen oder Soldaten: „Was ist das? — Welche Flagge?“

Journalisten in Peking befiehlt, als „Chinesisch-moslemische Hauptprovinz“ bezeichnet werden.

Die Gründung des Deutschen Richterbundes soll nach einer Pflanzener Meldung der „Kölner Zeit.“ endgültig geschehen sein; der Bund werde am 1. Januar 1909 ins Leben treten. Zur Geschäftsführung und für die Herausgabe eines eigenen Organs werde ein besonderer Sekretär angestellt.

Wie der „A.M.“ hört, ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Reichskanzler Fürst von Bülow seinen Sommerurlaub auch in diesem Jahr unterbrechen wird. Darüber, ob der Reichskanzler dem Internationalen parlamentarischen Kongreß oder dem Presskongreß in Berlin teilnehmen wird, ist zur Stunde noch nichts bestimmt. Man nimmt an, daß Fürst von Bülow auf längere Zeit nach Berlin kommen wird, um den Beratungen zur Reichsfinanzreform im preußischen Staatsministerium zu präsidieren, sowie die Pläne zu dieser Reform erst greifbare Gestalt gewonnen haben werden.

Der Haupt-Ausschuß für die Herstellung der Pensionsversicherung der Privatangestellten hat bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet, um die dieser Tage dem Reichstag zugegangene zweite Denkschrift des Reichsamtes des Innern über die Pensionsversicherung der Privatangestellten einer Beratung zu unterziehen. Wie dem „A.M.“ mitgeteilt wird, ist beabsichtigt, die Denkschrift vorerst durch die Siebenerskommission bearbeiten zu lassen, deren Sitzung gegen den 5. September 1908 stattfinden soll. Nach Abschluß der Beratung der Siebenerskommission sollen deren Ergebnisse einer für den Reichstag beobachteten Sitzung des Haupt-Ausschusses unterbreitet werden. Inzwischen dürfen sich auch die Verbände der Privatangestellten mit der zweiten Denkschrift und deren Ergebnissen in bevorstehenden Beratungen beschäftigen.

Der deutsch-holländische Vertrag betreffend den Bau einer Eisenbahn von Reuhaus nach Coevorden ist am Donnerstag im Berliner Auswärtigen Amt abgeschlossen worden.

Die Meldung eines Hamburger Blattes sollte sich die Reichsmarineverwaltung „mit der Flucht tragen“, die freie Fahrt in deutsche Flußmündungen und Häfen unter Umständen zu sperren. Vorsicht beim Ansteuern deutscher Küstengewässer sei deshalb für alle Handelschiffe eventuell notwendig. Diese Notiz betrifft, wie halbamtlich festgestellt wird, den unter Umständen eintretenden Aufschlagsdienst an den deutschen Flußmündungen und ist der Abbild einer Bekanntmachung für Schiffsreisende aus den Nachrichten für Seefahrer, wie solche von Zeit zu Zeit veröffentlicht wird, um Handelschiffe bei Übungen und Manövren der Marine auf bestehende Hindernisse der Schifffahrt aufmerksam zu machen.

Der Militärfiskus ist genötigt, in der weiteren Umgebung Berliner neue große Truppenübungsplätze zu erwerben, da das Tempelhofer Feld nur noch für einen Teil der Berliner Garnison geeignet ist. Dieser Sachlage entspringt der Wunsch des Fiskus, den westlichen Teil des Tempelhofer Feldes zu verlaufen. Die Militärvorwaltung hat sich jetzt ein 2000 Hektaren großes Gelände bei Egelsdorf im Teltower Kreise gesichert. Der Kaufpreis beträgt eine Million Mark und verteilt sich auf 26 Besitzer. Das Gelände ist vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstags erworben worden und soll zum April 1910 geräumig aufgelassen werden. Auch die Auszahlung des Kaufpreises erfolgt erst zu diesem Termin, jedoch werden den Verkäufern die auf sie entfallenen Beträge vom 1. April 1909 an verzinst. — Der neue Militärfistungsplatz soll lediglich großen Truppenübungen, nicht aber Schießübungen dienen. Auch für ein großes Militärlager ist die Gegend Egelsdorf-Tempelhof in Aussicht genommen. Es ist beabsichtigt, an der Militärbahn Borsig-Berlin ein

Einmal gaben ihm die Seeoffiziere sogar den Rat, wieder umzukehren und flüssigeren Wind abzuwarten. Das verdroß ihn und machte ihn weinlebhaft.

Pietro sagte zu einem Soldaten, der an dem Hauptmarkt stand und fräumerisch ans das Meer hinausblickte: „Wie fahren langsam!“

„Was meinen Sie da?“ donnerte ihn Napoleon an und warf ihm einen finstern Blick zu. Pietro wollte sich entfernen; doch der Kaiser wünschte ihn zu sich. „Wachsen Sie mir die Beute nicht müllig. Wird es nicht bald besser hier?“

„Gegen Mittag vielleicht!“ antwortete der Alte. — „Ah! — Ist das wahr?“ — „Vielleicht, sage ich.“

Pietro starrte hinaus und sah dann betroffen den Kaiser an.

„Was ist?“ — „Dort segelt eine Fregatte unter dem Winde.“

Napoleon hob sein Fernglas. „Sie hat andern Kurs“, meinte er.

Doch in demselben Augenblick fielte ein Deckoffizier auf den Kaiser zu, bleich und stotternd. „Sir, das französische Kriegsschiff „Bébête!“

Napoleon zitterte zusammen. Gleich darauf aber sprach er mit leiser Stimme: „Macht nichts.“ Er suchte mit dem Glas; aber seine Arme waren unruhig.

„Er hält auf uns zu!“ rief es über seine Lippen, und seine Augen stierten die Offiziere, welche sich um ihn versammelt hatten, an. Aufmerksam gemacht durch das Hin- und Herrennen der Offiziere, sahen auch die Mannschaften auf Deck. Sie erwarteten, daß es einen Kampf geben würde.

„Wir wollen!“ riefen einige. — „Sieht die dreischrägige Flagge hoch!“ hörte man andere rufen.

Der Kaiser überlegte lange. Querf ließ es klar machen zum Gesicht; später aber befahl er, die Soldaten unter Deck zu halten. Die See ging hoch. Raubmöden tummelten sich auf dem Spiegel des Meeres. Sie lamen von Capriera freischend herüber, um schwierig die Waffen der kleinen Schiffe, schossen tauchend in die Wellen und segelten dann wieder den hellen Himmel zu . . .

Der Wind wurde stärker und die kleine Flotte kam immer schneller an die Kriegsschiff heran . . . Nun fuhr der „Unterstant“ an die Bord. Der Kapitän rief darüber: „Wie geht es dem Kaiser?“

Da rief Napoleon seinem Schiffsführer das Sprachrohr aus der Hand und antwortete: „Kapitän, es ist recht möglich,

daß nach Egelsdorf abzupfeilen. Werner hat sich die Militärvorwaltung in der Gemarkung Egelsdorf große Goldene gesichert. Zur späteren Vergabe des neuen Militärfistungsplatzes hat das Kriegsministerium das Verkaufsrecht für Waldgesinde des Fürsten Solms-Braunischen Niederland und Dornswalde erworben. (D. L.)

Das neue Vereinsgesetz hat festgelegt, wie wie der „A.M.“ entnehmen, das Kammergericht zum ersten Male und zwar aus einem eigenartigen Anlaß beschäftigt. Eine rheinische Strafkammer hat auf Grund des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 einen Radfahrer unter der Haftstellung, daß er an einem nicht genehmigten öffentlichen Aufzug teilgenommen habe, zu einer Geldstrafe von 20 Dr. verurteilt. Zusätzlich läge das alte Vereinsgesetz in § 17 Abs. 1 für diesen Fall nur eine Geldstrafe von 15 Dr. im Höchstbetrag zu. Gegen das Urteil der Strafkammer legte nun der Angeklagte durch seinen Verteidiger Revision ein, und auch nur deswegen, weil der Begriff des öffentlichen Aufzugs verkannt sei. So entging auch der Stadtbezirksgericht und dem Verteidiger, daß eine ungeeignete Strafe gegen den Angeklagten beigelegt worden war. Der Herrenstrafensatz des Kammergerichts ist zu folgendem Ergebnis gelangt: Das Urteil der Strafkammer muß wegen Gesetzesverletzung aufgehoben werden. Inzwischen ist aber das neue Vereinsgesetz, und zwar am 15. Mai 1908, in Kraft getreten. Jetzt kommt auch hier dieses Gesetz zur Anwendung. Der § 2 Abs. 2 des Strafgesetzbuches bestimmt: „Bei Verschiedenheit der Gesetze von der Zeit der begangenen Handlung bis zu deren Aburteilung ist das mildeste Gesetz anzuwenden. Das neue Vereinsgesetz bestimmt zwar ebenfalls, daß für Aufzüge auf öffentlichen Straßen die Genehmigung der Polizeibehörde erforderlich ist, aber bedroht im § 19 mit Strafe nur die Veranstaltung oder Leitung eines genehmigungspflichtigen, aber nicht genehmigten Aufzuges und das unbefugte Tragen mit Waffen in einem Aufzug überhaupt, der auf der öffentlichen Straße stattfinden soll. Die bloße Teilnahme an einem nicht genehmigten öffentlichen Aufzug ist somit nicht mehr strafbar. Hieraus ergibt sich, daß nur auf Freispruch bei Angeklagten erkannt werden kann.“

#### Italien.

Dem italienischen Gymnasten Rossi sind bei seiner Rückkehr nach Trapani feierliche Ovationen bereitet worden. In seiner Rede auf dem Marktplatz in Trapani sagte Rossi mit häufiger Erregung erstickter Stimme, er wolle jeden einzelnen seiner Freunde umarmen, um ihnen für ihre Treue zu danken. Er sei verurteilt nicht im Namen der Geschäftigkeit, sondern im Namen einer politischen Intrige. Er werde dennoch wichtige Dokumente veröffentlichen, die er während seines Exils habe sammeln können und die bemessen würden, wie tief das politische Leben in Italien gefeuert sei. Weitere Schwierigkeiten seien begangen worden, um ihn zu verfolgen und zu beschuldigen. Er erklärte sich nicht für begovungen, denn nach seiner Verurteilung vom Senat sei er freigesprochen vom sizilianischen Volk, das ihn ermutigen werde, seinen Weg zur Rehabilitierung weiter zu gehen. Im übrigen wolle er keine öffentlichen Reden mehr halten. Die Freiheit, die er noch habe, gehörte seiner vaterländischen Insel; er sei hier, um zu wiederholen, daß Italien für die Sizilianer hier begonne. Ein ungeheuerer Applaus folgte der Rede. Viele Personen weinten. Rossi zog dann im Triumph zum Hause des Senators Mula, wo ein Festmahl stattfand, und begab sich dann nach seiner Villa.

#### Frankreich.

„Figaro“ berichtet, daß statt vorgesehener 40 000 Mann nur 2500 gemeine Soldaten kapituliert haben, und fordert neue weitgehende Vorteile, um die Deutschen zum freiwilligen Weiterdienst zu bestimmen.

#### England.

Der „Standard“ erläutert, daß der König von England während seines Aufenthalts in Marienbad verschiedene Besuche von politisch hervorragenden Persönlichkeiten empfangen werde. zunächst wird der österreichische Kronprinz Erzherzog Franz Ferdinand d'Este nach Marienbad kommen, um den älteren Besuch des Königs im Namen des Kaisers Franz Josef zu erwidern; dann steht eine Audienz des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau in Aussicht, der gut selben Zeit wie der König sich einer Karlsbader Kur unterzieht. Auch der russische Ministerpräsident Stolypin werde König Edward seine Aufwartung machen.

#### Wojedonien.

Offizielle Meldungen aus Sofia schilfren die Lage in Wojedonien als wenig bedenklich, keinesfalls aber denkt man in Bulgarien daran, die Lage zu einem Angriffskrieg gegen die Türkei auszunützen. Andererseits bemühen sich die in Sofia ansässigen Leiter der sogenannten Inneren Organisation für Wojedonien eine Grenze zu ziehen zwischen ihren Bestrebungen und der jungfräulichen Bewegung. In ihrem Organ verzeichnen sie folgende Merkmale der beiden Richtungen: Autonomie, d. h. innere Unabhängigkeit Wojedoniens von der Zentralgewalt in Konstantinopel, bis zu einem gewissen Grade Autonomie dieser Provinz vom ottomanischen Reiche — das ist die Hauptaufgabe der Inneren Organisation, wogegen für die Jungfräulein ebenso wie für die Männer die Einheit und Integrität des Reichs der Geist der politischen Tätigkeit ist. Die Innere Organisation bekennt sich zur Trennung Wojedoniens, weil sie den Standpunkt einnimmt, daß die wirkliche Reformierung der gesamten Welt für lange Zeit unmöglich ist, und daß nationale und kulturelle Ursachen das Zusammenleben verschiedener Nationalitäten hindern. Nur wirklich konstitutionelle Einrichtungen sind weder die Türen noch die Wojedobulgaren reif. Aus diesem Grunde kämpft die Innere Organisation für eine internationale Kontrolle, die kommt muss, weil die eigenen Lebensinteressen der Jungfräulein sie zwingen, an der Landesverwaltung teilzunehmen oder doch als Vorwürfer des Sultans zu

#### Italien.

Die italienische Regierung plant eine neue größere koloniale Aktion. Seit dem unglücklichen Tage von Abua hat die italienische Regierung sich von militärischen Expeditionen ferngehalten. Jetzt haben sich die Verhältnisse aber so zugespitzt, daß ein energisches Eingreifen notwendig wird. Die Regierung plant eine Expedition gegen die Bimal im italienischen Venetiengebiet zur Sicherung des Verkehrs auf dem Flusse Nebi Gedebi, der von der Küste 30 bis 50 Kilometer entfernt und völlig in den Händen dieser wilden Volkschaft ist. Die Bimal mehren im Jahre 1908 die Expedition Cecchi nieder und sind dafür noch nicht bestraft. Die Bimal sollen über acht bis zehntausend Männer und einige schwere Gewehre verfügen. Die Italiener konzentrieren in Mogadisso das Polizeikorps von 2000 arabischen und 600 eritreischen Askaris. Weitere 1500 Askari befinden sich auf den Nachbarstationen. An weißen Offizieren sind 49 vorhanden, ferner 2 Fahnenmeister, 6 Militärdezrate und 2 Säbelfräte. Eine weitere Anzahl von Offizieren reist in diesen Tagen mit einem Munition- und Gewehrtransport ab. In Mogadisso befinden sich 4000 Gewehre, wogegen noch 8000 kommen, 2 Millionen Patronen, wogegen noch eine halbe Million kommt, sechs 75-Millimeter-Geschütze und 18 Mitrailleuse. Den Oberbefehl führt Major de Giorgio. Die Expedition wird im September beginnen. Es sollen Militäraktionen eingerichtet und der erste Teil einer zum Fluß projektierten Bahn erbaut werden. Diese Expedition ist seit Abua wieder das erste größere italienische koloniale Unternehmen.

Pietro senkte sich die Macht herab . . . immer noch waren die schleißhändigen Soldaten damit beschäftigt, den Aufzug zu bewilligen. Unaufhaltsam raste die Flotte vorwärts.

Raum graute der Morgen, da wurde auch schon wieder ein Kriegsschiff mit 74 Kanonen gemeldet.

Welche Flagge?“

Pietro rief: „Engländer.“

Und Sie?“ forschte Napoleon weiter. Der gefragte Offizier antwortete: „Es ist die französische Flagge.“

„Das kann nicht sein! — Sollten die Bourbonen Wind von unserer Fahrt haben? — Unmöglich!“

„Es führt gar keine Flagge!“ lagte nun der Elbauer wieder.

„Es führt auch auf Körfe zu. Es trifft und nicht.“

Und er hatte auch recht damit. Es schwerte mit seinen Segeln über dem fernen Dichtstreit wie ein Riesen . . . immer kleiner werdend, war es endlich verschwunden . . . Die Soldaten drängten sich jubelnd durcheinander. Anita sah sich in solchen Augenblicken nicht gut unter ihnen sehen lassen; man kniff sie in die Wange, schickte sie die frischen Wungen oder schob sie kräftig an die Brust. Real konnte das nicht ausstehen und bat darum das Mädchen, sich zurückzuhalten, wo es nur ginge.

Endlich wurde ein schwerer Streifen an dem Horizonte sichtbar. „Die Flotte!“

„Frankreich!“ — Wie wild gehoben sich nun die Soldaten. Sie warfen ihre Mützen in die Luft, rissen die Karabiner des Insel-Elba ab und hielten sie die dreifarbig an.

„Hoch lebe Frankreich!“ — „Es leben die Franzosen!“ — „Es lebe der Kaiser!“

Diese Rufe stiegen weit über die ganze See. Da erst mit dem nächsten Tagesschatten an Land gegangen werden sollte, wurde die Nacht benutzt, Waffen und Gerät in feindseligem Zustand zu verstauen.

General Drouot landete zuerst. Dichter Nebel bedeckte die Küste und als nach einer halben Stunde die anderen Schiffe in die Nähe kamen, hielten die gelandeten Soldaten dieselben für Freunde, rückten wieder in die Schaluppen und ruberten ihren Transportschiffen zu, dem Kaiser zu helfen. Der aber stand auf dem Vordeck der fahrenden Brigg und grüßte hindurch. Nun beruhigten sie sich und lebten um.

Die Grenadiere trugen den Kaiser an Land. Der

Grenadier rief: „Kapitän, es ist aufgedaut!“ war sein ersten folges Wort.

Pietro und Anita machten sich sofort auf den Weg. In

der Nachbarschaft einen Narren und einen Esel oder ein Pferd aufzutreiben. Real, welcher in der Nähe des Kaisers blieben möchte, hatte ihnen einen Soldaten mitgegeben, daß sie sich mit den Deutzen verständigen könnten.

Die Bauern zeigten Hochachtung und Furcht, als sie den Soldaten in der Uniform Pavolons und mit der dreifarbigem Kordurde sahen, welche auch Anita und Pietro angestellt hatten. Viele schlossen ihre Hütten zu, andere stellten sich, als ob sie die Auflösung nicht verstehen könnten. Ganz versteckt hinter dichtem Gebüsch standen sie ein Häuschen, dessen Besitzer einst unter Napoleon gedient hatte. Der erwies ihnen wenigstens den Dienst, mit auf die Suche zu geben.

„Die Deute sind hier arm,“ entschuldigte er sich jedesmal, wenn sie abgewiesen wurden.

Pietro war ganz wild über die Behandlung, welche er hier erfuhr. „Stud eure Bandoleure alle so? Und für die wollt ihr kämpfen?“

Der Soldat lächelte matt und erwiderte nichts, während der Bauer lospolterte: „Ihr hättest euch einer Fahrt mitbringen sollen!“

„Ha,“ lachte der Elbauer verdrossen, „deine Bandoleure erzählten mir sowieso euren Heiligtum, daß ich die Last der Überfahrt sparen wollte.“

„Hoffentlich erinnst du noch ein Fahrtwerk.“ — „Wacht euch nur keine Sorge,“ tröstete der Grenadier, „dann requirieren wir. Unsere politischen Hützen müssen ja auch Werde haben.“

Schon wollten sie sich wieder dem Strand zu wenden, als sie einen häutigen mit bemoosten Fingern betreten. Das waren die Bogenbogen, die Bogenbogen und verkrüppelte Weinblätter. Auf dem steinen Steg scharrten einige El. Wie ausgestorben erschien die Hütte und außer diesen Tieren war nah und fern kein Leben sichtbar.

Pietro trat in die kümmerliche Hütte. Auf einem bettartigen Aufbau lag eine alte Frau. Der Elbauer redete sie an, ebenso der Soldat.

„Spart euch die Mühe, die Frau ist taub,“ erklärte der Bauer. „Gewiß werden die Deutschen hinab geladen sein, um Napoleon zu feiern.“

„Was was?“ räumte Anita ihrem Vater zu. „Wir suchen uns zwei Esel heraus und spannen sie dort an den Karren.“

Der Nachbar lächelte. „Als zwar anfanglich die Deutschen Verfahren der Ausländer, da aber der Grenadier

Handeln. Dagegen sind die Jungtiere als Feinde der Selbständigkeit Magdeburgs auch Gegner des internationalen Konsenses. Die jungtiere Bewegung ist ultranationalistisch und panislamisch. Gegenüber der christlichen Bevölkerung übernimmt sie keinerlei bestimmte Verpflichtungen. In allen ihren Ausdrucksformen besitzt sie die Aufrechterhaltung der Einheit des Reiches. Die Jungtiere Organisation glaubt nicht an die Durchführbarkeit des konstitutionellen Systems in der Türkei und kann daher auch den Jungtiern keine Unterstützung angeleihen lassen.

Doberones Mutter veröffentlichte den Brief eines italienischen Offiziers an einen englischen Freund, in dem ein gemeinsames Eingreifen von Frankreich und England verlangt wird, denn England und Frankreich seien „die einzigen nichtinteressierten Freunde der Türkei“, die anderen wollten nur Teile der Türkei absorbieren. Die Jungtiere seien die besten Patrioten für das Blutvergießen seien die Mütter verantwortlich. Das europäische Konzert werde niemals eine Lösung finden. Der Brief schließt mit einem wiederholten Appell an England und Frankreich, auf welche die Patrioten als auf ihre „einige Hoffnung“ blickten.

#### Japan.

Am 6. Juni hat auf der Mitsubishi-Werft in Nagasaki der Stapellauf der „Sakura Maru“, des ersten Schiffes der neu zu bildenden japanischen freiwilligen Flotte, stattgefunden. Damit hat der japanische Flottenverein den ersten Schritt getan zur Verwirklichung seines Programms bezüglich der Schaffung einer Flotte schnellfahrender Dampfer, die im Frieden als Handelsfahrzeuge dienen, in Kriegszeiten aber als Hilfskreuzer eingesetzt werden. Für die Baukosten der „Sakura Maru“ sind 1800000 Yen verwendet worden. Gleich nach dem Stapellauf der „Sakura Maru“ ist auf der Mitsubishi-Werft der Kiel zu dem Schwesterboot gelegt worden, das den Namen „Umagami Maru“ führen und angeblich bis zum März nächsten Jahres fertiggestellt werden soll.

#### Über die letzten Stunden der Grete Beier

erschien der „Freiburger Anzeiger“ folgendes:

Grete Beier ist bis zum letzten Tage das ungeldste Rätsel geblieben. Sie hat bis zuletzt eine Selbstbeherrschung an den Tag gelegt, die in gleicher Weise wohl kaum ein Mann bewiesen haben würde. Die Stärke ist von ihrem Seelosger, der sie in den letzten Tagen sehr oft besuchte, nicht etwa als eine Stärke, sondern als eine gefestigte, fast freudige Ruhe erschien. Niemand ist auch bei seinem Zusammensein mit der Beier durchaus nicht das Gefühl der Angst oder der Furcht vor dem zu erwartenden Entschluss aufgekommen, vielmehr ein Gefühl der Erhebung, als er gesehen habe, mit welch tiefer Dignität Grete Beier auf alles einging, was er ihr zu ihrer Aufführung sagte. Vor einigen Tagen hat sie ihrem Seelosger auf die Frage, ob sie neue über ihre Tat empfände, geantwortet, ich bereue alles, was ich Unrechtes getan habe, aber ich müßte liegen, wenn ich sagen sollte, daß ich über die Mordtat neue empfinde. Ich habe immer das Gefühl, als ob ich es hätte tun müssen. Der Seelosger hat es darauf mit Absicht unterlassen, auf Neues zu drängen. Aber als der Mörderin vorgestern abend das Abendmahl gereicht wurde, bekannte sie von selber, daß sie ihre entschuldige Tat von Herzen bereue.

Das Abendmahl hat sie zusammen mit ihrer Mutter genommen, die vorgestern nachmittag von Waldheim nach hier beurlaubt worden war. Als die Mörderin gefragt wurde, ob sie ihre Mutter noch einmal sprechen wolle, hat sie dies erst gewünscht, dann aber erwidert, ob sie ihrer Mutter die Aufführung nicht lieber ersparen wolle. Sie hat dann der Mutter geschrieben, daß sie es ihr

auch nicht länger mit herumlaufen wollte, mußte er sich der Übermacht fügen. „Es wird ja bezahlt!“ schreibt ihm Pietro auseinander.

Als sie zu dem Soher kamen, gab es einen unheilsamen Auftritt. Der Besitzer des Esel gehörte sich ganz wild und drohte, die ganze Nachbarschaft rebellisch zu machen.

„Rüber! Rüber!“ schrie er und fuchtelte mit einem wichtigen Stock vor dem Edaner herum. Der aber lächelte mit dem Gleichmut des Italienern, dessen Wunsch befriedigt ist, und zwar auf eine Weise befriedigt ist, die etwas Wagnisbunduntem erhebt.

Unita aber suchte den Aufgebrachten zu beruhigen. Sie rechnete ihm unermüdlich an ihren Fingern vor, wie viel sie gähnen wollte und zeigte ihm das blaue Geld.

„Man soll die Strenglosen läuten, kommt, Nachbarn, kommt!“ erklärte er. — Niemand machte Wiane zu folgen. Gest wußten sie den Kaiser sehn. — Und ich werde mich der ihm beschweren.“

Raum hatte Rinaldo diese Drohung vernommen, als er sich mit den Bauern einsetzte. Dann mögde er ihnen wenigstens seinen Esel verkaufen; sie behielten doch ein schönes Stück davon... Gest noch langem hin und her gab der Bauer noch und ließ Esel und Karren auskriechen.

Es war auch die höchste Zeit; denn kaum eine Minutenstunde später kam Napoleon aus seinem Bett und ging direkt auf die Landbeute zu. Mit Herausfassung und schmeichelnden Worten bewegte er sich unter ihnen, suchte ihre Furcht in Mut zu verwandeln, lobte sie und ihre Weiber, die mit ihm gefochten hatten.

Aber nur ein einzelnes meldete sich zum Dienste im Battalion. Pietro hatte mittlerweile seine liegende Weisheit etabliert und die Soldaten kamen nun mit gefüllten Trinkgläsern zu den Bauern und tranken Brüderlichkeit mit ihnen.

Unterdessen nahm der Kommandant von Antibes die Abgesandten Napoleons gesangen. Der Kaiser verbüßt seine Mut und zog weiter über Cannes, Cernon, Varese, Digne, Gap auf Grenoble zu. Sein Baudarzt Enery war ihm schon vorangereist, um Dumoulin zu benachrichtigen.

Fortsetzung folgt.

überlässe, ob sie kommen wolle oder nicht. Als dann die Mutter, die anfangs ganz fassungslos war, kam, raffte die Grete Beier noch einmal alle Energie zusammen und blieb gescheit bis sich die Mutter gesammelt hatte, dann aber brach sie fast zusammen. Später beruhigten sich beide. Kurz vor dem Abschied machte sich die Mutter selbst Vorwürfe und brachte zum Ausdruck, daß sie Schulden habe sei, wenn Grete auf schlimme Wege geraten. Dies widersprach die Tochter aufs entschiedenste und sie nahm den schiedenden Mutter erst noch das Versprechen ab, daß sie sich nicht misschuldig fühlen dürfe. Die letzte Nacht, während der die Mörderin auch einige Stunden schlief, hat sie ruhig verbracht, im Gegensatz zu den vorhergegangenen. Nachdem sie in letzter Stunde noch einen langen Brief an ihre Mutter geschrieben, nahm sie schnell den Beistand des Seelosgers sehr gespannt entgegen. Vorher sie ihren letzten Gang antrau, verabschiedete sie sich in herzlicher Weise von ihres Verteidiger und vom Gefängnisbeamten. Dann ging sie gefasst zum Richterplatz.

Auf den letzten Tagen der dem Tode Geweihten sind noch folgende Einzelheiten bekannt geworden: Die Bestrafung des Doberones ist ihr am Dienstag vormittag durch Herrn Staatsanwalt Dr. Manz mitgeteilt worden. Auch hierbei zeigte sie sich nur für einen kurzen Moment verwirrt. Während sie dann alles mit unbeweglicher Miene hinnahm, bemächtigte sich ihrer tiefe Bewegung, als sie einen in den schrecklichen Ausdrücken gehaltenen Brief von der Mutter erhielt. Seit der Mitteilung von der bevorstehenden Hinrichtung wurde sie ständig bewacht.

Vereits in den frühesten Morgenstunden hatte sich vor dem Landgerichtsgebäude eine 100 Köpfige Menge eingefunden, die ihre Zeit meist damit vertrieb, die unglaublichen Geschichten über die Grete Beier, ihre letzten Stunden usw. aufzutischen. Eine mächtige Bewegung ging durch das Publikum, als kurz vor halb 7 Uhr ein Leichenwagen, geschmückt mit einer Blumenwiese die Gartenstraße herausfuhr und in den Gerichtshof einfuhr. Der Wagen berührte mit der Hingerichteten in einem Sarge gegen halb 10 Uhr wieder den Gerichtshof, um den Leichnam nach Dresden zu bringen. Dieser wurde gestern Donnerstag abend halb 7 Uhr in der Grabstätte der Familie Beier auf dem Johanniskirchhof zu Volkswitz beigesetzt.

Die Nachfrage nach den Einzelheiten zur Hinrichtung war eine ganz unerwartete. Gegen 1400 Personen hatten sich gemeldet, von denen nur etwa 200 Beschildigung fanden.

Am Mittwoch in den Mittagsstunden war bekannt geworden, daß die Mutter der Grete Beier anwesend war. Daraufhin belagerte sofort eine große Menschenmenge den Platz vor dem Gefängnisgebäude. Als Frau Beier, deren Urlaub noch bis zu den Abendstunden verlängert worden war, nun abends gegen 10 Uhr wieder auf dem Bahnhofe zur Rückfahrt nach Waldheim eingeliefert wurde, begleitete sie das Publikum, das sich auf dem Bahnhofe angesammelt hatte, mit Jochen und Freuden.

Wie gelangte Grete Beier zu den Besitz des Gastes, mit dem sie ihren Verlobt erwartete? Diese Frage wird in einer Aufschrift an den „Freiburger Anzeiger“, die aus Juristenkreisen kommt, aus neu erörtert. In dieser Aufschrift sagt der Jurist: „In einem der letzten Tage der verlorenen Woche wurde mir von einem Juristenkreise die authentische Mitteilung gemacht, daß sich die Mörderin Beier lange Zeit vor Ausführung ihrer Verbrechenstaten an verschleierten Herren, die infolge ihres Vertrages im Besitz von Spankali sind, mit der Bitte gewandt habe, sie möchten ihr eine Dosis dieses Gastes aushändigen. Sie hat diese Bitte an einen und denselben Herrn persönlich wiederholt ausgeprochen und ihm hierbei bedeutet, sie wolle ihren Hund, einen Bernhardiner, vergiften. Das Gift ist ihr von dem betreffenden Herrn nicht ausgehändigt worden. Dieser wichtige Beweismoment hat in dem gegen die Beier wegen Mordes geführten Beweismoment nicht verwendbar werden können, weil die betreffenden Herren es unterlassen haben, diese ihre Kenntnis in den Dienst des Gerichts zu stellen. Die Behauptung der Beier, sie habe das Gift ihrem Verlobt entwendet, ist unverleugbar geblieben, obwohl der Erworbene doch zweifellos den Verlust des Gastes so lange Zeit vor seinem Tode bemerkte und als unsichtiger Mann nach dem Grunde des Verschwindens recherchiert haben würde. Weniger hat die Behauptung widerlegt werden können, sie habe bei dem Eisenstahl des Spankali noch gar nicht dessen Namen und Wirkung gelernt, sondern erstens erst durch die Witwe, letzter durch das Konversationsmagazin erfahren — also nunmehr nachgewiesene Lügen. Es ist an der Zeit, die Dossentlichkeit einmal angemessen dieser Tatsachen darauf hinzuweisen, daß der den deutschen Gerichten gemachte Vorwurf der mangelnden Führung mit dem Publikum seinen Grund nicht nur in den Personen der Richter und Staatsanwälte hat, wenn diese bei einer so ungeheuren jahrelangen Arbeit, wie sie die Untersuchung der Taten dieser gewiegerten alten Verbrecherinnen mit sich gebracht hat, nicht einmal von Seiten der Gebliebenen eine Unterstützung gutgefunden wird, die so wohlfest ist, daß ein paar bedeckende genug haben würden, sie zu gewähren.“ Nachdem der Artikelschreiber ausgeführt, daß die Bürger den Richter, den Staat und somit die Interessen der den Staat bildenden Bürger verehrt, in seinem Gemüthe, nichtanrüstige Mitglieder des Staates ausschalten, unterstützen sollten, wirft er die Frage auf: „Wie nun, wenn die Mörderin das Gift nicht ihrem Opfer gestohlen, sondern von einem Vertrauten unter Verleugnung seiner Berufssicht ausgehändigter erhalten hat? Wie, wenn derselbe Vertraute — und sei es auch nur aus Leichtsinn, nicht aus bösem

Willen — das tödliche Gift dem nächsten Mörder ebenso aushändigte? Es ist eine kleine Mühe, dem Staate seine Dienste in dieser Gestalt zur Verfügung zu stellen. — Man sollte meinen, es sei besser, zur Beseitigung der Schädlinge der menschlichen Gesellschaft mitzuwirken, als sich zu scheuen, einen Gang zum Gerichte zu tun. Das hätte dem Gebildeten im vorliegenden Falle das Gefühl sagen müssen, daß er durch die Bummung der Mörderin, ist das tödliche Mittel zur Ausübung des Morbes zu verschaffen, ja unbedingt an der Tat mitzuwirken, auf daß schwerste bestraft werden ist.“

#### Aus aller Welt.

**Dassel:** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag in der Henkelischen Maschinenfabrik. Mehrere Arbeiter waren an Holzmontierplatten beschäftigt, als durch Versehen eines Arbeitsmanns eine neue Platte herabgelassen wurde, welche an eine andere Platte stieß und diese umwarf. Von drei an der letzten beschäftigten Arbeiter wurde einer leicht, einer schwer und der dritte lebensgefährlich verletzt. — **Karlsruhe:** Ein Schlosser verurteilte den Freiherrn von Reichenstein aus Hameln wegen Herausforderung des Staatsanwalts Dr. Pleicher zum Zweikampf zu einem Morat bestechlich und den Baron von Menges, ebenfalls aus Hameln, wegen Kartelltragens zu einer Woche Festungshaft. — **Urra:** Auf See bei Königshafen in Lönen ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Ein vollbesetzter Förderkorb stürzte infolge Seilbruches in die Tiefe. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt. Eisher wurden zwei Leichen gutage gefordert. — **Paris:** Auf der Linie Brieuc-Bontivy im Departement Côtes-du-Nord wurden durch eine Zugentgleisung zwei Fahrbetriebsstellen gestört und fünfzehn Arbeiter leicht verletzt. — **Gent:** Die vom Gericht zu Brügge gegen den Direktor der Kursale in Ostenbeke, Marquet, wegen Vergehens gegen das Spielgesetz erlamierte Strafe von drei Monaten Gefängnis wurde vom Appellationsgericht aufgehoben und Marquet wegen dreier Straftäte zu 3000 Francs Geldstrafe oder zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — **Lissabon:** Die Kirche St. Vincent de Paul in Ponta Delgada ist samt ihren berühmten Kunstschätzen durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden.

#### Bermischtes.

**Von einer grauenhaften Hinrichtung** wird aus New York gemeldet: Zwei zum Tode verurteilte Italiener namens Angelo Laudieri und Carlo Vogeri sollen im Zuchthause von Sing Sing vermittelst des elektrischen Stuhles vom Leben zum Tode gebracht werden. Als der zweite Mörder auf dem elektrischen Stuhl Platz genommen hatte, geriet der Hinrichtungskörper in Unordnung, der elektrische Strom setzte das Haar des Unglücks, der mit Hammergeschrei sich zu erheben suchte, in Brand, und der Kontakt mußte ausgeschaltet werden. Noch zweimal ließ der Hinter den elektrischen Strom durch den Körper des Verurteilten laufen, und erst nach sieben und einer halben Minute erklärten die Gerichtsärzte den Mann für tot. — Der Vorfall erregt in den Vereinigten Staaten begeistertes Missen und viele Stimmen werden laut, die für Einführung des Richtbezels oder der Guillotine plädieren. Die Hinrichtung mit dem blanken Messer — sagen diese Deute — ist zwar scheinbar woh und abschrecklich, gewiß aber beim Verurteilten die Sicherheit, sicher und schnell, und ohne Quellen entseßlichster Art aushalten zu müssen, getötet zu werden.

**Verfehlte Melamine.** „Thungholz sah ich“, schreibt der „Welt am Montag“ ein Leser von der Wasserfront, „in meinem Strandloch, da wurde mir plötzlich eine mit Bildchen verzierte Trutschade überreicht. Ich las sie natürlich — was liegt man am Strand nicht? Und ich erfaßt aus ihr, daß ich dringend gebeten wurde, am nächsten Abend einem „Wagner, Verdi- und Balladenabend“ des Königl. Opernängers Alfred Rittershaus vom Königl. Theater San Carlos in Lissabon beizuwohnen. Ich bin zwar unmusikalisch wie ein Weinbergschnapse, aber ich hatte doch nicht übel Lust, zu Herrn Rittershaus zu gehen — wo geht man im Bade nicht hin? Da saß ich weiter und saß auf folgenden Satz: „Alfred Rittershaus, ein Sohn des Täters Emil Rittershaus, war aktiver Artillerieoffizier“. Nun stand mein Entschluß fest: ich gehe hin! Ich bin jederzeit bereit, mir von Artillerieoffizieren etwas vorzuschreiben zu lassen. Aber vorsingen? Tanke ergebenst. Es ist ja möglich, daß ein Lieutenant a. D. ausgezeichnet singt. Aber ein Sänger, der mit seinem Leutnantstitel Rittershaus macht — der Mann ist imstande und fordert mich, wenn ich unmöglichst einmal gähne. Nein, sicher ist sicher, und weit vom Schuh ist man am sichersten vor Herrn Rittershaus.“

**Sehenswerte Haustiere.** Aus London wird berichtet: Die lichten fröhlich zwitschernden Kanarienvögel oder die breitflügeligen Papageien verlieren bei den Engländerinnen nach und nach an Beliebtheit. Sie sind empfindlich gegen Kälte und Zug, fordern sorgsame Behandlung und dann sind sie auch eigentlich nicht mehr so originell. Man hat jetzt ein neues Haustier entdeckt: die Schläfröte. Von Haus zu Haus ziehen die Händler und bieten die kleinen Tiere an, für fünfzig Pfennige kaufst man eine und hat einen Haushaltsgenossen, der wenig anspruchsvoll ist, wenig empfindlich und bei den weichen Fällen den Besitzer oder die Besitzerin sogar überlebt. Und daneben sind jetzt kleine Schlangen in Mode gekommen, deren schmiegsame Leiber sich so weich um die elegante Gesellschaftswelt ringeln; denn vorwiegend erhalten hat? Wie, wenn derselbe Vertraute — und sei es auch nur aus Leichtsinn, nicht aus bösem

# Zur Ausführung feinerer, solider und preiswerte Maler- und Anstreicherarbeiten

## Otto Franz, Malermeister, Hauptstraße 64.

### Kirchennachrichten.

6. Erntedanksonntag, 26. Juli 1908.

Nieles: Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: 1. Mo., 4.-8. — Dom. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Warner Friedrich), nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit dem Konfirmanden (Warner Friedrich).

Hohegenet vom 26. Juli bis 2. Aug. c. für Taufen und Trauungen Doctor Friedeck und für Beerdigungen Doctor Friedeck.

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinssaal (Gesellschaftshaus).

Evangelischer Jungfrauen-Verein:

Die Versammlung fällt aus.

Große: Dom. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Deutsche: Dom. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche.

Weide: Dom. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden.

Bethanien: 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Sankt: Spät-Gottesdienst vorm. 10 Uhr. Kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend nachm. 1 Uhr.

Schötten: Früh-Gottesdienst vorm.

8 Uhr. Im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Römisch-katholische Kapelle Nieles (Friedrich August-Straße 2a): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt, Predigt, Segen, nachm. 2 Uhr Andacht, 4 Uhr Taufen.

Für die anlässlich unserer Hochzeit uns in so reichem Maße dargebrachten Gratulationen und Geschenke sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Olaf Barth und Frau

Olga geb. Schöpke.

Berloren wurde am Mittwoch von der Poppiger- bis Wetlinersstr. ein Couvert m. 4 Photographien. Gegen Belohnung abzugeben.

Poppigerstraße 39, part.

Zwei Goldene Fünfzigpfennig-Münzen werden bei hohem Vohn und dauern der Arbeit eingeschüttet beim Bahn-bau Gartelsbach-Wiesken.

Robert Berndt Söhne,

Meißen, Jacobstr. 44.

**Erdarbeiter**

Ein ordentliches, gehörtes Gesundheitszeug zum Aufweiterung gesucht.

Näheres Wetlinersstraße 21, 1.

Gesche zum baldigen Eintritt ein

leichtige, sauberes

**Hausmädchen.**

Thales Restaurant.

Gesche Wirtschaftsrük auf Land, für sofort Röhrig u. Handmädchen.

6. J. Vohn. Frau Müller, Stellen-

vermittlerin, Schulstraße 17.

Gleichtige geblüte Elterinnen werden angenommen bei

Frau Anna Weber,

Ren.-Weida Nr. 88, 1. Etg.

**Habe abzugeben**

Ältere Mädchen in Privatstellung,

besgl. ab 1. Ottbr. als herrschaftl.

Rutschter gedient. Artillerist.

Bermittl.-Bureau Galab Niedel,

Goethestraße 67.

**Arbeitspferde**

Von Sonntag, den 26. Juli ab steht wiederum ein frischer Transport der besten dänischen Arbeitspferde

in sehr großer Auswahl in den Stallungen des Hotel "Großprinz" zu Halle, Bezirk Halle, unter bekannt reellen und zuulalen Bedingungen zum Verkauf.

W. Schügner & H. Davids Pferdehandlung, Falkenberg, Bz. Halle.

Fernsprecher Nr. 5.

Griffe Kiste Höhlings, neue Brätheringe empfiehlt Buchhandlung Carolstraße 5.

F. starke Oderale, feinste Suppen- und Latsch, Oderbrese,

echte Gebirgs-Bachsorellen, englisch. Steinbutt, Osander See, Jungen, Zander, Wachs, Schellfisch usw. empfiehlt billigt

Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- u. Fleischhandlung, Kaiser Wilhelm-Platz.

6-8 gr. prima harte Schlackwurst und Salami hat noch abzugeben

Littler, Hallenberg.

**Neue Kartoffeln**, sehr schmalhaft und mehrreich, Gurken, Bohnen und anderes Gemüse zum duhersten Tagespreis. Schwarze Johannisbeeren z. Saftbereitung, Beizk, frisch geschnitten, etc. Alwin Storl, Säuererei, Poppigerstraße und Hauptstraße 66.

Man verlange Walisgott's Citronensaft alle Bestandteile der Citrone in concentr. Zustande enthalten, daher bedientend wohlbeschleder u. stärker als gewöhnlicher Citronensaft, à 60 u. 30 Pf. bei A. B. Henznide, Paul Koschel Nach., Mor. Damm Nach., Alfred Otto, Gräba.

**Hafer-Cacao**

a Pfund 120 Pfennige. Bei Einzelnen eine Dose f. cond. Cacaothee als Probe gratis. H. Selmann, Goethestr. 83.

Anzeigenpreis:  
Die 5 gespaltene Zeile 12 Pf.; die 4 gespaltene Reklamezeile 20 Pf.

Telegramm-Adresse: Stadmar, Oschatz. Fernsprecher Nr. 7.

Insetate an den "Oschatzer Gemeinnützigen" befürdet zu Originalpreisen das "Riesaer Tageblatt".

# Der Oschatzer



# Seminiwigie.

Umtidblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Oschatz. Zugleich für Dahlen, Mügeln, Strebla, Wermsdorf, Oschatz und Umgegend.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 24. Juli 1908.

	%	Rent		%	Rent		%	Rent		%	S.-I.		
Deutsche Bonds.			Ges. Bob.-Gr.-Kun.	4	99,50 G	Unser. Gold	4	93 15	Überle.	18	Stan.	258 20 G	
Reichsanleihe	3	92,85 B	bo.	3 1/2	91,50	bo. Finanzrente	4	92,75 B	Industrie-Witten.	18	Juli	94,25	
bo.	21,90		Dom. 1890/90	4		Stimml. 1890/90	4					—	
Preuß. Rentjolde	3	92,85 B/B	bo.	3 1/2	93,50 B	bo.	4		Bergmann, elekt. Min.	18	Jan.	171 5	
bo.	91,70		bo.	100		bo.	4					167 G	
Ges. Rentjolde 55 cr	3	91,15 B	Dom. 1890	3	92,50 B	Gefenbahn - Priori-	6		Summermann	13	April	155,40	
bo.	52/58cr		bo.			täts. - Obligationen.				171 5	Jan.		
Ges. Rente große	5	92,10 B	bo.	31/2	92,25 B/B	Unib.-Tep. Gold	30		Schubert & Salzer	14	April	177 20	
5. 2000	3	92,45 B	bo.	31/2	92,50 B/B	Bohmische Rennbahn	4	97,50 B	Lauchhammer iron.	14	July	12 50	
5. Rente à 1000, 500	3	92,75 B	bo.	31/2	90 B				Weth. Eisen. Jacob.	0	Dec.	12 50	
bo. 300, 200, 100	3	88,50 B	Dom. 1900	4	96,75 B				Giesel & Raum. K.	16	Jan.	106 20 G	
Raabentrentenbriefe	3	1500	3 1/2	99,75 B	Dom. Gesundheit	20				do. Gesundheit	7	Jul.	180
					197,50								
Ges. Rentenbriefe	6	1500	3 1/2	90,25 B									
bo.	900			3 1/2	90,50								
bo.	1500			4	100,25								
Ges. Rentt. 100 cr.	3 1/2	98,50	bo.	3 1/2	92,80								
Ges. Rentt. 25 cr.	4	99,50 B/B	bo.	3 1/2	93,75 B								
Wien- und													
Quittenzehrfreit.													
Gesamt- u. Suppetel.													
Reich. a. St. Dresden	4	99,80 B											
Gesamt- sup. Bond	4	98,10 G	Oberer. Silber	4 1/2	98,90 G								
bo.	91,00		bo. Gold	4 1/2	98,40 B								